



**Gemeinschaftswerk**  
Wohnen und Pflege GmbH

## **Sozialraumanalyse**

**im Amt Friesack in der Gemeinde Paulinenaue mit dem Ortsteil  
Selbelang (Landkreis Havelland)**

Prof. Dr. Karsten Kiewitt

Prof. Dr. Marion Klein

Sofie Schön

Almut Voigt

unter Mitarbeit von Julia Kastl



FACHHOCHSCHULE  
CLARA HOFFBAUER  
POTSDAM

Mai 2017

**Impressum:**

**Verfasser\_innen:**

Prof. Dr. Karsten Kiewitt

Prof. Dr. Marion Klein

Sofie Schön

Almut Voigt

unter Mitarbeit von Julia Kastl

Fachhochschule Clara Hoffbauer Potsdam

Hermannswerder 8A

14473 Potsdam

**im Auftrag des**

Gemeinschaftswerk Wohnen und Pflege GmbH

Paul-Jerchel-Straße 4

14641 Nauen

Stand: Mai 2017

## Inhalt

1. Rahmen und Zielsetzung der vorliegenden Analyse .....	4
1.2. Methodisches Vorgehen .....	5
2. Sozialraumanalyse der Gemeinde Paulinenaue mit dem Ortsteil Selbelang .....	7
2.1. Bestandsanalyse .....	7
2.2. Der Sozialraum aus Sicht der Senior_innen und Angehörigen .....	10
2.2.1. Wohnen und Versorgung .....	10
2.2.2. Kultur und Freizeit .....	17
2.2.3. Wohlbefinden und Gemeinschaft .....	21
2.2.4. Inklusive Werte.....	24
2.2.5. Mobilität .....	25
2.2.6. Barrierefreiheit .....	28
2.2.7. Bildung und Lebenslanges Lernen .....	30
2.2.8. Beteiligung und Mitsprache .....	31
2.3. Der Sozialraum aus Sicht der lokalen Akteur_innen .....	33
3. Zusammenfassung und Handlungsempfehlungen .....	40
4. Literatur .....	45
5. Abbildungs- und Tabellenverzeichnis.....	46
6. Anhang.....	47

## 1. Rahmen und Zielsetzung der vorliegenden Analyse

Der demografische Wandel in Deutschland stellt Gesellschaft und Politik vor große Herausforderungen. Seit Jahrzehnten konstant niedrige Geburtenraten und eine immer weiter steigende Lebenserwartung haben die Altersstruktur der Bevölkerung nachhaltig verändert. Laut Bevölkerungsvorausberechnung des statistischen Bundesamtes wird im Jahr 2060 bereits jeder Dritte mindestens 65 Lebensjahre durchlebt haben und es werden fast doppelt so viele 70-Jährige leben, wie Kinder geboren werden (vgl. Statistisches Bundesamt, 2015: 6). Der Anteil der älteren gegenüber den jüngeren Menschen wächst beständig; in dünn besiedelten ländlichen Regionen – insbesondere in den „neuen Bundesländern“ – kann sich die Situation durch die Abwanderung der jüngeren Bevölkerung besonders zugespitzt darstellen.

Zurzeit leben im Landkreis Havelland, zu dem die untersuchte Gemeinde Paulinenaue mit dem Ortsteil Selbelang gehört, ca. 155 000 Einwohner\_innen. Der Anteil der über 65-Jährigen an der Gesamtbevölkerung beträgt 20 Prozent. Laut Altenhilfeplan des Landkreises Havelland vom März 2010 wird sich diese Anzahl bis zum Jahr 2020 um weitere 25 Prozent erhöhen.

Die Mehrzahl der über 65-jährigen Menschen in Deutschland fühlt sich gesundheitlich wohl; „[e]rst im hohen Alter steigt der Pflegebedarf deutlich an. Zwischen 75 und 79 Jahren ist jede zehnte Person pflegebedürftig, in der Altersgruppe der über 90-Jährigen steigt der Anteil auf rund zwei Drittel“ (Siebter Bericht zur Lage der älteren Generation in der Bundesrepublik Deutschland, 2016: VI). Trotz dieser Einschränkungen leben noch 85 Prozent der Menschen ab 85 Jahren im eigenen Haushalt und über 70 Prozent der Pflegebedürftigen werden zu Hause betreut (vgl. ebd.). Viele ältere Menschen wünschen sich, so lange wie möglich im eigenen Zuhause leben und dadurch ein Höchstmaß an Selbstständigkeit und Selbstbestimmung erhalten zu können. Nicht zuletzt deshalb (und selbstverständlich aus Kostengründen) beherrscht der Ausbau quartiersbezogener Unterstützungssysteme die aktuelle Diskussion in der Altenarbeit. Hierbei gilt die politische Vorgabe, ambulante vor stationären Hilfsangeboten zu etablieren. Auch der Siebte Altenbericht der Bundesregierung zeigt die Bedeutung starker, handlungsfähiger Kommunen auf, „um im demografischen Wandel die Politik für ältere und mit älteren Menschen vor Ort wirkungsvoll weiterzuentwickeln“ (ebd.: V). Doch nicht nur die Politik ist gefragt. Um diese Herausforderung zu meistern und die sich dadurch eröffnenden Chancen zu nutzen, bedarf es nicht zuletzt einer aktiven Zivilgesellschaft und günstiger lokaler Rahmenbedingungen: „Dazu gehören lebendige Nachbarschaften, Angebote für soziales Miteinander, Wohlfahrtsstrukturen und bürgerschaftliches Engagement. Entscheidend sind aber auch passgenaue Dienstleistungsangebote, eine seniorenrechtliche Infrastruktur sowie stabile Rahmenbedingungen zur Förderung der Gesundheit und zur Unterstützung bei Hilfe- und Pflegebedarf“ (ebd.).

Die Untersuchung dieser lokalen Rahmenbedingungen ist Ziel der vorliegenden Sozialraumanalyse. Am Beispiel einer kleinen Gemeinde im Bundesland Brandenburg – Paulinenaue mit dem Ortsteil Selbelang – soll der Frage nachgegangen werden, was einen Sozialraum im ländlichen Kontext ausmacht und wie er von den über 65-jährigen Bewohner\_innen erlebt und erfahren wird. Erkenntnisleitend ist hierbei die Frage, welche Voraussetzungen in einem Quartier gegeben sein müssen, damit ältere und alte Menschen so

lange und so gut wie möglich im vertrauten Umfeld leben können. Der Fokus der Analyse liegt auf der subjektiven Sicht der Senior\_innen und ihren subjektiven Bedarfseinschätzungen. Darüber hinaus wurden relevante Akteur\_innen sowie Mitarbeiter\_innen sozialer und gewerblicher Einrichtungen und Initiativen nach ihren Angeboten und Leistungen für Senior\_innen im Quartier befragt.

Im Anschluss an die Ist-Analyse und die Identifikation der Versorgungslücken werden Handlungsempfehlungen formuliert. Wie kann – am Beispiel von Paulinenaue / Selbelang – ein zukunftsfähiger Sozialraum im ländlichen Kontext entwickelt und gestaltet werden, so dass die Bedürfnisse alter, ggf. pflegebedürftiger, Menschen sowie ihrer Familien, Nachbar\_innen, Freund\_innen in einer Art und Weise berücksichtigt werden, die ein gutes Zusammenleben im Quartier und ein Verbleiben der alten Menschen in ihrer gewohnten Umgebung ermöglicht? Wie kann die Autonomie, Selbstbestimmung und Selbständigkeit von Menschen mit Hilfebedarf möglichst lange erhalten werden?

Die Ergebnisse der Sozialraumanalyse sollen als Ausgangspunkt für die Erstellung eines Quartiersentwicklungskonzeptes dienen, welches exemplarisch für die Entwicklung anderer Gemeinden im ländlichen Raum stehen kann.

## 1.2. Methodisches Vorgehen

### **Qualitative Befragung von Senior\_innen und Angehörigen**

Die Durchführung und Auswertung qualitativer Interviews mit Senior\_innen und Angehörigen stand im Mittelpunkt der Sozialraumanalyse.

Mit Bezug auf den kommunalen Index für Inklusion (2015: 38ff.) wurde ein Interviewleitfaden entwickelt, der sich an den Kriterien einer inklusiven Kommune orientiert; die Fragen wurden insbesondere in Bezug auf die Teilhabechancen und –barrieren von Senior\_innen formuliert. Sie umfassen folgende Bereiche:

- Wohnen und Versorgung
- Wohlbefinden und Gemeinschaft
- Mobilität und Transport
- Barrierefreiheit
- Kultur und Freizeit
- Bildung und lebenslanges Lernen
- Beteiligung und Mitsprache
- Inklusive Werte

Der Interviewleitfaden befindet sich im Anhang.

### **Identifizierung des Sozialraums / des Quartiers**

Bereits zu Beginn der Untersuchung stellte sich durch Gespräche mit dem Bürgermeister bzw. Ortsvorsteher der beiden Ortsteile heraus, dass es sich in der Wahrnehmung durch die Bewohner\_innen nicht um einen gemeinsamen Sozialraum handelt. Der Ortsteil Selbelang mit den bewohnten Gemeindeteilen Bienenfarm, Kamerun und Lindholzfarm wurde 2003 im Zuge der Gemeindegebietsreform eingemeindet. Dies stieß insbesondere bei den interviewten

Bewohner\_innen von Selbelang auf großen Widerstand, da gewachsene Strukturen nicht berücksichtigt worden seien (vgl. die Auswertung der qualitativen Interviews unter 2.2.). Bis heute findet wenig Kontakt unter den Bewohner\_innen statt; auch die bestehenden Vereine arbeiten kaum zusammen. Die Tatsache, dass es sich im Erleben der Bewohner\_innen nicht um *einen* Sozialraum handelt, ist bereits ein Ergebnis der Analyse. In der Präsentation der Ergebnisse wird deshalb an allen relevanten Stellen gesondert auf die beiden Ortsteile – Paulinenaue und Selbelang – eingegangen.

### Darstellung des Samplings

Im Folgenden wird ein tabellarischer Überblick über die interviewten Personen gegeben:

<i>Lfd. Nr.</i>	<i>Alter</i>	<i>Geschlecht</i>	<i>Wohnort</i>	<i>Familienstand</i>	<i>Anzahl Kinder</i>
1SEP <sup>1</sup>	75	weiblich	Paulinenaue	verheiratet	2
2SEP	78	weiblich	Paulinenaue	verheiratet	3
3SEP	86	männlich	Paulinenaue	verheiratet	3
4SEP	78	weiblich	Paulinenaue	geschieden	3
5SEP	64	männlich	Paulinenaue	verheiratet	2
6SEP	78	weiblich	Paulinenaue	verheiratet	3
7SEP	73 und 75 <sup>2</sup>	weiblich und männlich	Paulinenaue	verheiratet	2
8SEP	80	weiblich	Paulinenaue	verheiratet	2
9SEP	78	männlich	Paulinenaue	verheiratet	3
10SEP	82	weiblich	Paulinenaue	ledig	1
11SEP	66	weiblich	Paulinenaue	verheiratet	2
12SEP	70	männlich	Paulinenaue	verheiratet	2
13SEP	63	weiblich	Paulinenaue	verheiratet	2
14ANP	42	weiblich	Potsdam	verheiratet	2
15ANP	43	weiblich	Paulinenaue	verheiratet	1
16ANP	65	weiblich	Paulinenaue	ledig	2
17ANP	31	weiblich	Paulinenaue	in fester Partnerschaft	1
18ANP	62	weiblich	Paulinenaue	verheiratet	ja, Anzahl unbekannt
19ANP	53	weiblich	Schönwalde	unbekannt	ja, Anzahl unbekannt

<sup>1</sup> Die Bezeichnungen erklären sich wie folgt: SE=Senior\_in; P=Paulinenaue; AN=Angehörige\_r; S=Selbelang.

<sup>2</sup> Es handelt sich um Ehepaare, die gemeinsam interviewt werden wollten.

<i>Lfd. Nummer</i>	<i>Alter</i>	<i>Geschlecht</i>	<i>Wohnort</i>	<i>Familienstand</i>	<i>Anzahl Kinder</i>
1SES	66	weiblich	Selbelang	verheiratet	2
2SES	80 und 80	weiblich und männlich	Selbelang	verheiratet	2
3SES	74	weiblich	Selbelang	ledig	1
4SES	77 und 78	weiblich und männlich	Selbelang	verheiratet	3
5SES	65	weiblich	Selbelang	verheiratet	2
6ANS	62	weiblich	Selbelang	verheiratet	2

Tab. 1: Die interviewten Personen

## **Quantitative Befragung von Akteur\_innen und Mitarbeiter\_innen sozialer und gewerblicher Einrichtungen und Initiativen**

Zu Beginn wurden relevante Akteur\_innen, Einrichtungen und Initiativen identifiziert (siehe Abbildung unter 2.1.). Im Anschluss wurde ein Fragebogen entwickelt. Dieser enthielt zum einen Fragen über die bestehenden Angebote im Sozialraum für Menschen über 65 Jahre (bspw. Art der Angebote, Einzugsgebiet, Zielgruppe, Informationswege, Finanzierung). Zum anderen wurden die Akteur\_innen und Mitarbeiter\_innen danach befragt, wie sie die Versorgungssituation für ältere Menschen einschätzen und welche Ideen / Verbesserungsvorschläge sie haben. Der Fragebogen befindet sich im Anhang, die Personen wurden persönlich befragt.

## **2. Sozialraumanalyse der Gemeinde Paulinenaue mit dem Ortsteil Selbelang**

### **2.1. Bestandsanalyse**

#### **Lage und Charakteristik**

Die Ortschaft Paulinenaue mit ihrem Ortsteil Selbelang und den Gemeindeteilen Kamerun, Bienenfarm und Lindholzfarm ist eine Gemeinde des Amtes Friesack. Sie befindet sich im nordöstlichen Teil des Landkreises Havelland im Land Brandenburg nahe der Bundesstraße 5 zwischen den Städten Friesack und Nauen und nimmt eine Fläche von ca. 31,6 km<sup>2</sup> ein.<sup>3</sup> Die genannten Städte sind von der Gemeinde aus per Auto, Bus und Bahn in wenigen Minuten erreichbar. Vom Ortsteil Selbelang aus besteht zudem eine Busanbindung nach Rathenow. Aufgrund der unmittelbaren Lage des Ortes Paulinenaue an der Bahnstrecke Berlin-Hamburg ist auch Berlin in etwa 40 Minuten erreichbar.

Ab 1949 wurde Paulinenaue zu einem Forschungsstandort der Landwirtschaftswissenschaften entwickelt. Diese Besonderheit prägt Paulinenaue bis heute. Aktuell befinden sich

<sup>3</sup> vgl. <http://www.amt-friesack.de/verzeichnis/objekt.php?mandat=72686> [Einsicht am 22.05.2017].

verschiedene kleinere Forschungseinrichtungen auf dem Gelände der ehemaligen Wissenschaftsinstitution „Institut für Futterproduktion“.<sup>4</sup> Die unmittelbare Umgebung der Gemeinde Paulinenaue ist durch die Natur des Havelländischen Luchs geprägt. Felder, Wiesen und Wälder prägen das Landschaftsbild um den Ort.

Die Bebauungsstruktur der Gemeinde Paulinenaue stellt sich wie folgt dar (Amt für Statistik Berlin-Brandenburg, 2011, S. 5):

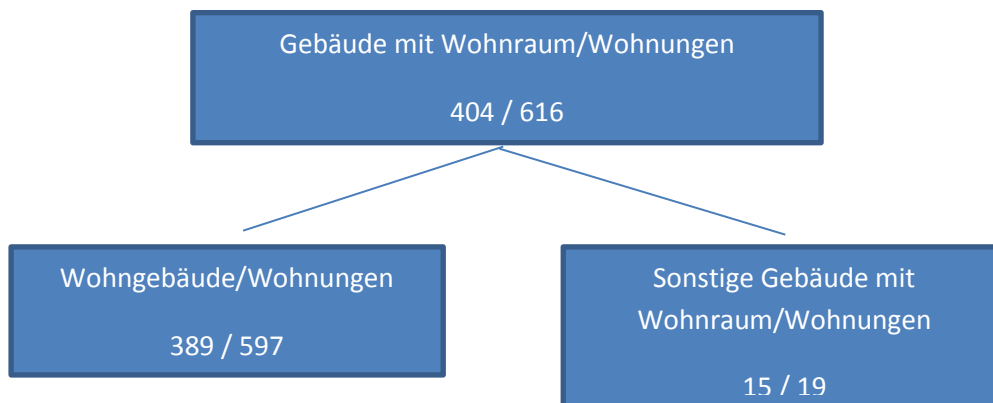


Abb. 1: Systematik der Gebäude mit Wohnraum in der Gemeinde Paulinenaue (Amt für Statistik Berlin-Brandenburg, 2011, S. 5)

Die Darstellung beinhaltet ausschließlich Gebäude mit Wohnraum, bewohnte Unterkünfte wurden in der Quelle nicht berücksichtigt. Bei den Wohngebäuden handelt es sich überwiegend um freistehende Häuser (308). Darüber hinaus finden sich 65 Doppelhaushälften, 12 Reihenhäuser und 19 sonstige Gebäude (vgl. Amt für Statistik Berlin-Brandenburg, 2011, S. 6). In überwiegenden Teil der Gebäude (322) befindet sich eine Wohnung, 39 Gebäude sind mit zwei Wohnungen ausgestattet. In weiteren 43 Gebäuden befinden sich drei bis zwölf Wohnungen (vgl. ebd.). Der mit 372 Gebäuden größte Teil befindet sich im Eigentum von Privatpersonen. 19 Gebäude gehören privatwirtschaftlichen Wohnungsunternehmen, 7 Gebäude befinden sich im Besitz von Wohnungseigentümergeinschaften und 6 Gebäude sind Eigentum des Bundes oder Landes. Die Eigentumsquote der Wohnungen liegt bei 63 % (vgl. ebd.). Von den insgesamt 549 privaten Haushalten sind 160 ausschließlich Senior\_innen-Haushalte. In weiteren 56 Haushalten leben Senior\_innen und jüngere Personen gemeinsam. Alle weiteren Haushalte werden von jüngeren Personen bewohnt.

Abschließend sei darauf hingewiesen, dass die zugrundeliegenden Daten aus dem Jahre 2011 stammen. Aktuellere Daten lagen den Verfasser\_innen nicht vor. Insofern ist anzunehmen, dass sich die Daten in den Jahren seit 2011 verändert haben. Diese Veränderungen dürften jedoch nicht erheblich sein, da sich die Bevölkerungszahl von 1198 im Jahre 2011 (vgl. Amt für Statistik Berlin-Brandenburg, 2011, S. 6) um insgesamt 40 Personen auf 1238 im Jahre 2015 erhöht hat (siehe sozio-demografische Strukturindikatoren).

<sup>4</sup> vgl. <https://paulinenaue.info/index.php/geschichten/> [Einsicht am 01.05.2017].



## Sozio-demografische Strukturindikatoren

Die Internetseite des zuständigen Amtes, Amt Friesack, gibt 1240 Einwohner für die Gemeinde Paulinenaue an, bezogen auf den 31.12.2014. Dieser Angabe zufolge lebten zum gleichen Stichtag im Ortsbereich Paulinenaue 955 Einwohner\_innen und im Ortsteil Selbelang 285 Einwohner\_innen.<sup>5</sup> Einer aktuelleren Angabe nach lebten zum 31.12.2015 insgesamt 1238 Einwohner\_innen in Paulinenaue. Davon waren zu diesem Zeitpunkt 617 Personen männlich und 621 Personen weiblich (vgl. Amt für Statistik Berlin-Brandenburg, 2016, S. 14). Zum 31.12.2015 lebten in der Gemeinde insgesamt 319 Personen ab 65 Jahre, davon 179 Frauen und 140 Männer (vgl. Amt für Statistik Berlin-Brandenburg, 2016 a).

In der folgenden Tabelle ist die Verteilung in Fünfjahres-Schritten dargestellt:

	<i>Personen 65 – 69 Jahre</i>	<i>Anteil (%)</i>	<i>Personen 70 – 74 Jahre</i>	<i>Anteil (%)</i>	<i>Personen 75 -79 Jahre</i>	<i>Anteil (%)</i>	<i>Personen ab 80 Jahre</i>	<i>Anteil (%)</i>	<i>Gesamt</i>
<i>Insgesamt</i>	64	20,1	79	24,8	89	27,9	87	27,3	319
<i>Weiblich</i>	34	19,0	45	25,1	51	28,5	49	27,4	179
<i>Männlich</i>	30	21,4	34	24,3	38	27,1	38	27,1	140

Tab. 2: Einwohner\_innen ab 65 Jahre in Paulinenaue

Weitere soziodemografische Daten konnten nicht gewonnen werden. Im Ergebnis der Einwohner\_innenbefragungen wird deutlich, dass auch Personen mit Migrationshintergrund in Paulinenaue leben. Verlässliche Zahlen konnten diesbezüglich aber nicht erfasst werden. Es ist anzunehmen, dass der Anteil an der Gesamtbevölkerung eher gering ist.

## Sozial-infrastrukturelle Strukturindikatoren

In der Gemeinde Paulinenaue sind verschiedene Unternehmen angesiedelt, die diverse Produkte und Dienstleistungen anbieten. Darüber hinaus werden Leistungen von nicht ortsansässigen Unternehmen angeboten. Zudem bestehen soziale Angebote der Kirche, von Parteien sowie verschiedener Gruppen und Vereine. Diese Akteur\_innen sind in der folgenden Tabelle zusammengefasst.

<i>Ortsteil</i>	<i>Leistungsschwerpunkt</i>	<i>Einrichtung</i>
Paulinenaue	Pflegeeinrichtungen (ambulant und stationär)	- Private Haus- und Krankenpflege Begemann - Gemeinschaftswerk Wohnen und Pflege GmbH, Nauen
	Gesundheit	- Allgemeinarztpraxis Dr. Grimm - Zahnarztpraxis Zielke
	Sport	- Paulinenauer Turn- und Sportverein (PTSV)
	Sonstige Vereine	- Paulinenauer Kulturverein - Kleintierzuchtverein - Volkssolidarität Havelland e. V. - Freiwillige Feuerwehr Paulinenaue
	Kirchen	- Ev. Kirchengemeinde Paulinenaue - Gemeindekirchenrat

<sup>5</sup> vgl. <http://www.amt-friesack.de/verzeichnis/objekt.php?mandat=72686> [Einsicht am 22.05.2017].

<i>Ortsteil</i>	<i>Leistungsschwerpunkt</i>	<i>Einrichtung</i>
Paulinenaue	Kommunale Einrichtungen	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Bürgermeister</li> <li>- Gemeindevertretung</li> <li>- Karibu-Grundschule</li> <li>- Kindertagesstätte Paulinchen</li> </ul>
	Handelsangebote/ Geschäfte	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Landfleischerei Paulinenaue</li> <li>- Imkerei Wendt</li> <li>- Blumenservice und Textildboutique Nandke</li> <li>- Kosmetikstudio Kissmann</li> <li>- Kosmetikstudio Wellenbrock</li> <li>- Friseurgeschäft Kurth</li> <li>- Friseurgeschäft Preuß</li> </ul>
	Sonstiges	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Tierarztpraxis Dr. Stolze</li> <li>- Jugendhaus Paulinenaue (mit Paulinen-Schänke und Paulinen-Café)</li> <li>- Mittelbrandenburgische Sparkasse Potsdam</li> </ul>
Selbelang	Sonstige Vereine	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Freiwillige Feuerwehr Selbelang</li> </ul>
	Kirchen	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Ev. Kirchengemeinde Selbelang</li> </ul>
	Kommunale Einrichtungen	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Ortsvorsteher</li> <li>- Gemeindevertretung</li> </ul>
	Sonstiges	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Gestüt Kamerun</li> <li>- Flugplatz und Restaurant Bienenfarm GmbH</li> <li>- Berufsausbildungszentrum e. V. Selbelang</li> </ul>

Tab. 3: Leistungsangebote in der Gemeinde Paulinenaue

## 2.2. Der Sozialraum aus Sicht der Senior\_innen und Angehörigen

Im Folgenden werden die Ergebnisse der qualitativen Befragung von Senior\_innen und Angehörigen aus Paulinenaue und Selbelang dargestellt. Die Bewohner\_innen wurden im Hinblick auf die Wahrnehmung des Sozialraums sowie die subjektiven Bedarfseinschätzungen interviewt (siehe auch Rahmen und Zielsetzung der Analyse); hierbei wurden die Bereiche „Wohnen und Versorgung“, „Wohlbefinden und Gemeinschaft“, „Mobilität und Transport“, „Barrierefreiheit“, „Kultur und Freizeit“, „Bildung und lebenslanges Lernen“, „Beteiligung und Mitsprache“ sowie „Inklusive Werte“ berücksichtigt.

### 2.2.1. Wohnen und Versorgung

Paulinenaue wird immer wieder als Ort geschildert, der von Zuzug geprägt ist, als ausschlaggebender Grund dafür wird meist die Bahnanbindung nach Berlin benannt, die als *Lebensader von Paulinenaue* bezeichnet wird (vgl. 15ANP). Viele Menschen in Paulinenaue leben in Eigenheimen, selbst gebauten oder gekauften Häusern. Vier der 25 Befragten in Paulinenaue und Selbelang leben in Mietwohnungen, davon alle in Paulinenaue.

#### Wohnraum und Selbstbestimmung

Festzustellen bei der Analyse der Interviews ist, dass die Größe der Wohnung oft eine Rolle für die Zufriedenheit der Befragten spielt. Das spiegelt sich zum Beispiel in der Äußerung einer der Befragten wider, wenn sie sagt, dass alle, die ihre Wohnung betreten würden,

staunen, weil man so ein großes Wohnzimmer im Neubau nicht habe (vgl. 4SEP). Jedoch ist der *Zusammenhang zwischen der Größe der Wohnung und der Zufriedenheit* auch abhängig von der gesundheitlichen Verfassung der Senior\_innen. Wenn die körperlichen Einschränkungen größer werden, wird die kleine Wohnung als positiv wahrgenommen, da Wege nicht so weit sind und man sich beispielsweise besser festhalten kann. Eine Angehörige schildert die Wohnsituation ihrer Mutter folgendermaßen: „und Gott sei Dank hat sie `ne kleine Wohnung, hier so läuft sie dann [macht vor wie Mutter läuft], hier und hier und sie geht, also sie hält sich“ (16ANP). Auch der folgende männliche Befragte, der von der Sozialstation betreut wird, äußert sich positiv über die Größe seiner Wohnung, weil man in so einem großen Haus überall verschwinden könne und er im Übrigen auch viel daran selbst gemacht habe (vgl. 3SEP). An dieser Äußerung wird deutlich, dass auch trotz körperlicher Einschränkungen das Leben in der eigenen Wohnung einen Wert für die Befragten darstellt. Das lebenslange Wohnen in dem Haus sowie die Arbeit und Verantwortung, die das Eigenheim mit sich bringen, haben eine Relevanz für den Zitierten. Das lebenslange Arbeiten am Haus, das Gestalten des eigenen Lebensraumes bindet die Befragten an ihre Wohnungen, weswegen ein Umzug für fast alle nicht in Frage kommt. Das könnte auch damit zusammenhängen, dass das Leben im eigenen Haus als selbstständig wahrgenommen wird, aber auch Verantwortung für das Haus und Garten mit sich bringt, denn „*Eigentum verpflichtet*, da muss man schon versuchen Werterhaltung zu betreiben oder sogar Verbesserung durchzuführen“ (9SEP). Jedoch macht genau diese *Verantwortung* das Gefühl von Selbstständigkeit aus. Deshalb beschreiben viele der Befragten einen möglichen Umzug als Verlust, den sie nur im Notfall in Kauf nehmen würden.

### **Barrierefreies Wohnen**

Weiterhin taucht das Thema Barrierefreiheit immer wieder in Bezug auf die Wohnsituationen der Befragten auf. Viele haben Treppen im Haus oder müssen Treppen steigen, um in ihre Wohnung zu kommen. Vor allem, wenn sich Bad oder Schlafzimmer im oberen Stockwerk befinden, wird das in Zukunft oder schon jetzt als problematisch bewertet. Lösungen dafür sind meist, ins untere Stockwerk des Eigenheims zu ziehen; jedoch ist ein zu beobachtendes Phänomen, dass einige der Befragten diese notwendigen Veränderungen ihres Wohnraumes so lange es geht hinauszögern, wie z.B. folgende Angehörige über das Verhalten ihrer Mutter schildert: „wir wissen, dass wir irgendwann das Bett nach unten nehmen müssen, aber sie will es noch, und macht das noch, sie geht aber auf allen Vieren“ (16ANP).

### **Zu Hause wohnen mit Hilfsmitteln**

Auch das Thema Hilfsmittel taucht im Bereich des Wohnens für alte Menschen immer wieder auf, so ist von Toilettenstühlen (vgl. 16ANP), Hebebühnen (vgl. 1SES) und Treppenliften (vgl. 5SES) die Rede, was zeigt, dass die Befragten diese Hilfsmittel kennen. Auffällig ist jedoch, dass nur sehr wenige diese nutzen. Ein Grund dafür könnte sein, dass viele der Befragten noch nicht zu stark von körperlichen Einschränkungen betroffen sind.

### **Pflegeheime und betreutes Wohnen**

Weiterhin ist festzustellen, dass die *Bereitschaft, ins Heim zu gehen* bei vielen Leuten gegeben ist. Bei dieser Überlegung spielt häufig auch eine Rolle, den Kindern nicht zur Last fallen zu wollen. (vgl. 1SES, 3SES). Festzuhalten ist, dass die Bereitschaft der Befragten, im

Notfall in ein betreutes Wohnen zu ziehen nur im Einzelfall gar nicht gegeben ist. Dennoch ist die Prämisse vieler Befragten ähnlich wie bei folgendem Senior: „also die Grundlage sehe ich vor allen Dingen erstmal dass wir beide aushalten wollen so lange wie es geht in unserem Haus und auf unserem Grundstück“ (2SES). Über dieses „so lange wie es geht“ (2SES) hinaus, sind allerdings fast alle dazu bereit, über ein Wohnen im Seniorenheim bzw. betreutes Wohnen nachzudenken.

Im Gegensatz dazu sind die *moralischen Bedenken der Angehörigen* wesentlich größer, weil es im Heim „schlimm“ wäre und „das gar nicht funktionieren könne, das mit dem Gewissen zu vereinbaren“, eine\_n Angehörige\_n in ein Heim zu „stecken“, weil er / sie nur zu Hause ein eigenständiges Leben haben könne (vgl. 17ANP). An dieser Aussage wird deutlich, dass trotz der ambulanten Hilfe von der Sozialstation das Leben im eigenen Zuhause als viel selbstständiger wahrgenommen wird als das Leben im Heim per se.

### **Sicheres Wohnen**

Außerdem ist Sicherheit ein Thema, was immer wieder auftaucht. Zum einen sprechen die Befragten von der Angst, alleine in der Wohnung zu sein, vor allem auf gesundheitliche Notfälle bezogen. Dahingehend haben sich drei der 25 Befragten mit Hilfe des *Hausnotrufsystems* der Johanniter-Unfall-Hilfe e.V. geschützt. Das verschafft den Senior\_innen und den Angehörigen Sicherheit für Notfälle, da sich die Senior\_innen der Soforthilfe der Johanniter und die Angehörigen der Information über den Notfall gewiss sein können. Zum anderen ist die *Angst vor Einbrüchen* ein Thema. Diese Angst existiert beispielsweise bei Befragten, die im Erdgeschoss wohnen (vgl. 6SEP). Der Schutz durch eine Alarmanlage ist bei einem Befragten aus Selbangel zwar einmalig, jedoch lässt sich relativ häufig die Angst vor Einbrüchen bei den Senior\_innen oder deren Angehörigen wiederfinden.

### **Mieten in Paulinenaue**

Die Zufriedenheit der Mieter\_innen in Paulinenaue ist durchwachsen. Durchgehend wird die *Hausgemeinschaft* als positiv dargestellt. Absprachen scheinen gut zu funktionieren (vgl. 1SEP), die Mieter\_innen eines Hauses scheinen sich untereinander zu kennen und das als Wert zu empfinden (vgl. 4SEP). Unzufriedenheit und das Gefühl, einer gewissen Willkür ausgesetzt zu sein, wird bei einer Mieter\_in deutlich, die über die jeweiligen Mieterhöhungen bei dreimaligem Vermieterwechsel unzufrieden ist. Außerdem äußert sie, dass der Hausgemeinschaft die gemeinsame Waschküche weggenommen worden sei und zudem seit ihrem Einzug 1968 nicht viel an der Wohnung gemacht worden sei (vgl. 1SEP), was Grund für ihre Unzufriedenheit ist.

### **Wohnen mit Garten**

Weiterhin fällt auf, dass fast alle Befragten einen Garten bewirtschaften, egal ob in der Mietwohnung oder im Eigenheim. Das ergibt sich zum einen aus der Historie, da in der DDR Selbstversorgung eine wesentliche Rolle gespielt habe und sogar durch eine Annahmestelle im Ort institutionalisiert war und erstreckt sich bei vielen bis in die Gegenwart. Jedoch hat die Versorgung durch Lebensmittel aus dem eigenen Anbau sehr abgenommen und kann eher als Hobby der Befragten bezeichnet werden. Für viele nimmt der Garten im Leben nicht nur einen großen Zeitraum ein, sondern ist auch Zeichen der gebliebenen Selbstständigkeit: „[da]

hat er sein eigenes Reich da kann er selber umherprimeln“ (17ANP) (siehe auch unter „Freizeit und Kultur“).

### **Einkaufen in Paulinenaue und Selbelang**

Die Versorgungslage in Paulinenaue gestaltet sich wie folgt: In jedem einzelnen Interview findet sich die Aussage, dass ein *Einkaufsladen fehlt*, zum Teil wird die Versorgungslage in Paulinenaue drastisch als „katastrophal“ (vgl. 15ANP) geschildert. Das ist zum einen historisch begründbar, da es bis vor einem Jahr noch einen kleinen Laden in Paulinenaue gegeben habe. In diesem Zusammenhang wird die Bedeutung des Geschäftes gerade für die älteren Menschen betont, da dieses eben an allen Ecken und Enden bei den älteren Herrschaften fehle (vgl. 18ANP). Alle Befragten sind nun darauf angewiesen, ihre Einkäufe in Nauen oder Friesack, beide ungefähr 15 Kilometer von Paulinenaue entfernt, zu tätigen. Einige der Befragten fahren auch regelmäßig in den Havelpark oder sogar nach Berlin zum Einkaufen. Auch der ortsansässige *Fleischer* wird von einigen Leuten wahrgenommen, sowie ein *Gemüse- und ein Bäckerwagen*, die einmal in der Woche kommen. Jedoch wird deutlich, dass die Versorgungslage in Paulinenaue und Selbelang mit der Mobilität steht und fällt. Wer keinen fahrbaren Untersatz habe, für den sei die Versorgung echt eher schlecht (vgl. 16ANP).

Die *Bedeutung eines Einkaufsladens* für Paulinenaue ist weitreichend. Zum einen würde es den älteren Menschen, die nicht mobil genug sind, um selbst einkaufen zu gehen, einen Überblick über das Angebot ermöglichen. Es fehle eben ein Laden, wo man selber mal gucken könne, was es denn so gäbe (vgl. 10SEP). An dieser Aussage wird deutlich, dass mit dem selbstständigen Einkauf ein Gefühl von selbstbestimmten Leben einhergeht. Zum anderen äußern sich die Befragten unterschiedlich zu der Frage, ob ein großer Supermarkt oder ein kleiner Laden, wie das im vorigen Jahr geschlossene, häufig erwähnte Blumengeschäft, geeigneter für Paulinenaue wäre. Natürlich ist man sich darüber einig, dass das Geschäft preislich nicht allzu sehr von Supermärkten abweichen solle. Jedoch könnte ein kleiner Laden gerade für ältere Menschen von Vorteil sein. Im Hinblick auf ein Geschäft, in dem sich alte, bzw. sogar demente Menschen orientieren könnten (vgl. 18ANP) und ihre Eigenständigkeit durch selbstständiges Einkaufen erhalten könnten, eröffnet sich eine Perspektive auf ein alters- bzw. demenzfreundliches Dorf.

Weiterhin wird die *soziale Komponente* eines Einkaufsladens immer wieder betont, denn die bis vor einem Jahr existente Verkaufseinrichtung sei ein großer Treffpunkt für Paulinenaauer, gerade für Leute, die nicht mobil seien, gewesen (vgl. 11SEP).

Interessant ist, dass bei den Befragungen in Selbelang nicht einmal der Wunsch nach einem Einkaufsladen im Dorf laut wird. Als Begründung wäre möglich, dass es in Selbelang im Gegensatz zu Paulinenaue noch nie einen Einkaufsladen gegeben hat und die Befragten dies deshalb gar nicht in Betracht ziehen. In Selbelang gibt es ebenfalls einen *Bäckerwagen*, der einmal in der Woche im Dorf verkauft. Weiterhin berichten die Befragten von einem *Gemüsewagen*, der im Sommer einmal in der Woche verkaufe und sehr zu empfehlen sei (vgl. 2SES).

Doch auch in Selbelang gilt, dass derjenige, der nicht mit dem eigenen Auto mobil ist, auf die Hilfe von Angehörigen und/oder Nachbar\_innen angewiesen ist. Denn obwohl Einkaufsmöglichkeiten sowohl von Paulinenaue als auch von Selbelang aus mit öffentlichen

Verkehrsmitteln zu erreichen sind, ist die Benutzung dieser genau wie das Autofahren von der gesundheitlichen Verfassung der Befragten abhängig. Daraus ergibt sich, dass nur ein sehr geringer Teil der Befragten Verkaufseinrichtungen mit öffentlichen Verkehrsmitteln ansteuert (siehe auch unter „Mobilität und Transport“). Alle anderen sind wiederum auf das eigene Fahrzeug oder auf die Hilfe von Angehörigen angewiesen. Die Einkäufe werden teilweise von Familienmitgliedern übernommen, manche schildern allerdings auch, dass Bekannte für sie einkaufen würden bzw. sie zum Einkaufen nach Nauen oder Friesack fahren (vgl. 10SEP, 17ANP, 18ANP, 3SES).

### **Ärztliche Versorgung**

Viele der befragten Bewohner\_innen von Paulinenaue und Selbelang haben *Hausärzte* in Nauen. Für den Besuch bei *Fachärzten* (Orthopäde, Urologe, Augenarzt) müssen viele den weiteren Weg bis nach Falkensee oder sogar Berlin fahren. Ein Befragter aus Paulinenaue wirft die Frage auf, ob sich nicht das alte Landambulatorium als ein Ärztehaus umbauen ließe, wo man Sprechstunden für Fachärzte einrichten könne (vgl. 9SEP). In Paulinenaue gibt es einen *Allgemeinarzt*, wobei die *Zufriedenheit* mit diesem unter den Befragten sehr variiert. Wenige äußern sich zufrieden, manche sind nahezu empört über die Erlebnisse, die sie mit dem Arzt gemacht haben. Dennoch sind sich alle einig, dass der mögliche Wegfall der Arztpraxis ein herber Verlust für Paulinenaue wäre (vgl. 13SEP). Besonders für die älteren Paulinenaueer scheint die Möglichkeit, selbstständig einen Arzt aufzusuchen, um sich beispielsweise Tabletten verschreiben zu lassen, den Blutdruck messen zu lassen oder sich eine Überweisung geben zu lassen, wichtig zu sein (vgl. 17ANP).

Weiterhin stellt die *Beschaffung von Medikamenten* für die Befragten, besonders für die Bewohner\_innen ohne eigenes Fahrzeug eine logistische Herausforderung dar (vgl. 8SEP). Allerdings wird da die Möglichkeit genutzt, Medikamente mit der Post verschicken zu lassen. In einigen Fällen sorgt auch die Sozialstation für die Versorgung mit Medikamenten.

### **Versorgungslage bezogen auf Internet, Telefon usw.**

Die Versorgung mit *digitalen Technologien* sowie *Internetzugang* und -nutzung stellt sich in Paulinenaue und Selbelang als sehr divers heraus. Allerdings wird deutlich, dass der Zugang zum Internet *Potentiale für die allgemeine Versorgungslage* in den Dörfern bietet. So kaufen beispielsweise Befragte aus Selbelang fast ausschließlich über Online-Versand ein; sie beschreiben, dass sie nicht in den Laden gehen würden, egal, ob es sich um Kleidung oder Schuhe handele, sie würden alles online kaufen (vgl. 1SES). Auch die Nutzung von Online-Banking könnte die geringfügigen Öffnungszeiten der Sparkasse in Paulinenaue, nämlich einmal wöchentlich, kompensieren. Weiterhin taucht in einigen Interviews der Aspekt der Freizeitgestaltung mit digitalen Medien sowie PC und Laptop auf. Medien werden sowohl für geistige Beschäftigung (vgl. 1SES) als auch zum Spielen (vgl. 19ANP) genutzt. Die Jüngeren unter den Befragten nutzen zum Teil auch soziale Netzwerke wie Facebook oder Whatsapp (vgl. 11SEP). Unter anderem nutzen sie diese Medien, um Ausflüge mit Freund\_innen oder Bekannten im Dorf zu organisieren (13SEP) (siehe auch unter „Kultur und Freizeit“). Allerdings wird deutlich, dass das Benutzen von digitalen Technologien für viele ältere Menschen bedeutet, sich auf etwas Neues einzulassen und die Bereitschaft, etwas Neues zu



lernen damit einhergeht. Diese Tatsache stellt für einige der Befragten einen Grund dar, sich nicht auf digitale Technologien einzulassen (vgl. 1SEP).

### **Sonstige Versorgung**

Die *Sparkasse* in Paulinenaue ist einmal wöchentlich geöffnet. Die meisten der Befragten haben sich darauf eingestellt, einige nutzen andere Kreditinstitute und sind auf ihre Mobilität angewiesen, um diese zu erreichen. Zum *Friseur* gehen viele der Befragten in Paulinenaue, die Bewohner\_innen Selbelangs halten sich diesbezüglich meist nach Nauen. In Selbelang gab es *Beschwerden über die Post*, die früher Pakete und Päckchen mitnehmen durfte und heute scheinbar nicht mehr dazu bereit sei. Deshalb müsse man für jedes Päckchen oder Paket ebenfalls nach Nauen fahren (vgl. 2SES).

Sonstiger Unterstützungsbedarf bei *Haus- und Gartenangelegenheiten* wird in Selbelang häufig über selbstständig Arbeitende geregelt. Beispielsweise holen sich einige der Befragten Unterstützung beim Hecke schneiden und Fenster putzen (1SES).

### **Finanzielle Versorgung**

Die finanzielle Versorgung der Befragten ist sowohl in Paulinenaue als auch in Selbelang von einer großen *Diversität* geprägt. Auch die Ansprüche und die Zufriedenheit mit der finanziellen Situation können nur unzulänglich in diesem Bericht dargestellt werden. Besonders bei einigen alleinstehenden Bewohner\_innen ist eine gewisse Knappheit zu spüren, wenn das Thema Sparen schon in Zusammenhang mit Grundversorgung und Miete auftaucht (vgl. 1SEP). Andere sprechen eher davon, dass sie gut mit ihren finanziellen Gegebenheiten zurechtkommen und zwar keine großen Sprünge machen könnten, aber zum Beispiel für Urlaube oder das Ausbauen des Eigenheimes sparen müssten (vgl. 1SES). Weiterhin spielt die finanzielle Unterstützung von Enkelkindern hin und wieder eine Rolle in den Interviews.

Auch die Meinungen über die *Anlage von Geld* variieren sehr stark. Während einige äußern, dass sie lieber nicht sparen würden, weil sie es sich lieber noch schön und leichter machen wollten (vgl. 4SES), sprechen andere von der großen Bescheidenheit der Menschen dieser Generation, und den geringen Ansprüchen, die ältere Menschen angeblich hätten (vgl. 16ANP).

Was den Bezug der finanziellen Versorgung zu Unterstützungsangeboten angeht, ist das *Pflegegeld* nicht wegzudenken. Die Finanzierung der in Anspruch genommenen professionellen Pflege ist abhängig von dem Pflegegrad der jeweiligen Person. Drei der Befragten klagen über Schwierigkeiten bei der Beantragung. In einem Falle sei sogar der dementen Mutter der Pflegegrad aberkannt worden (vgl. 18ANP). Bei allen anderen Befragten mit Pflegebedarf scheint es keine Probleme bei der Beantragung von Pflegegeld gegeben zu haben. Dieses ist zum allergrößten Teil ausreichend. Nur in Einzelfällen müssen die Senior\_innen oder deren Angehörige Geld für die Pflege bezuschussen. Allerdings nehmen einige der Befragten aufgrund finanzieller Engpässe nur weniger Leistungen der Sozialstation in Anspruch als eigentlich notwendig. Beispielsweise kommen die Pfleger\_innen der Sozialstation nur einige Male in der Woche, wobei die Hilfe beim Aufstehen und Anziehen eigentlich jeden Tag benötigt würde (vgl. 2SEP, 3SEP).

## **Pflege und Unterstützung älterer Menschen**

Im Folgenden soll näher auf die *professionellen Unterstützungsangebote*, die den Bewohner\_innen Selbelangs und Paulinenaues zur Verfügung stehen, eingegangen werden. Dabei wurden die Befragten ausschließlich von der Sozialstation in Friesack betreut.

Insgesamt lässt sich eine *sehr große Zufriedenheit* mit der ambulanten Pflege der Sozialstation feststellen. Die Unterstützung der Sozialstation reicht dabei über Hilfe im Haushalt und Putzen (vgl. 2SEP, 10SEP) bis zu dreimal täglicher Versorgung und Unterstützung beim An- und Ausziehen, Waschen, Essen machen und der Tabletteneinnahme (vgl. 14ANP, 19ANP). Außerdem begleitet die Sozialstation einige Senior\_innen bei Arztbesuchen und macht sonstige Ausflüge mit den Befragten (vgl. 14ANP). Bei der Frage nach der Zufriedenheit mit der professionellen Pflege wurden folgende Aspekte herausgehoben: Zum einen scheint die Sozialstation *bedarfsorientiert* zu unterstützen. Immer wieder berichten Angehörige und Senior\_innen, dass sie ihre Wünsche äußern könnten und man sagen könne, was man möchte, sogar wenn Fenster geputzt werden müssten (vgl. 14ANP). Zum anderen schätzen vor allem die Angehörigen eine *klare Kommunikation* mit dem professionellen Pflegeanbieter. Die Angehörigen wollen sich darauf verlassen können, im Alltag sowie bei Notfällen sofort informiert zu werden und Konflikte mit der Sozialstation kommunizieren zu können (vgl. 19ANP). Immer wieder wird betont, dass die Nutzung eines professionellen Pflegeanbieters ein *großes Vertrauen* in ebendiesen braucht. Die Einsicht in den Haushalt der zu Pflegenden stelle eine große Intimität dar und brauche Vertrauen (vgl. 14ANP). Weiterhin habe der Pflegedienst einen Wohnungsschlüssel, was sogar für eine Befragte der Grund ist, ihren Vater nicht professionell pflegen zu lassen (vgl. 6ANS).

Die *Gründe für die Inanspruchnahme* eines professionellen Pflegedienstes sind vielseitig. Zum einen zeichnet sich bei vielen pflegebedürftigen Senior\_innen die Angst vor der zu großen Belastung der eigenen Familie ab, denn viele wollten gar nicht, „dass die Familie da dran hängt“, vor allem, weil diese arbeiten gingen (vgl. 5SES). Erstens setzt die Pflege durch Familienangehörige voraus, dass diese vor Ort oder zumindest in der Nähe wohnen. Dieser Faktor ist bei erstaunlich vielen der Befragten in Paulinenaue, im Gegensatz zu Selbelang, gegeben. Allerdings taucht in einigen der Interviews mit Angehörigen auch das Thema Scham in Bezug auf Pflege auf. Eine Befragte erklärt beispielsweise, dass wenn der zu pflegende Angehörige „wirklich mal zum Liegen kommt und Windeln braucht [...] dann bin ich raus. Das kann ich beim besten Willen nicht.“ (6ANS). Diese Schamgrenze, die interessanterweise bei den eigenen Eltern noch geringer ist als beispielsweise bei Schwiegereltern (vgl. 18ANP), ist ebenfalls ein Grund für die Nutzung eines professionellen Pflegedienstes. Außerdem erkennen die Angehörigen an, dass die Pfleger\_innen die Senior\_innen professioneller unterstützen könnten, was beispielsweise Duschen angeht, denn das könnten die Pfleger\_innen der Sozialstation besser als Angehörige (vgl. 17ANP).

Zwei der befragten Senior\_innen nehmen weiterhin an einem *Tagespflegeangebot* in Friesack teil. Zweimal die Woche werden die Seniorinnen von einem Fahrdienst abgeholt und verbringen den Tag bis ungefähr 16 Uhr in der Tagespflege. Aus den Erzählungen lässt sich vernehmen, dass die Teilnehmenden vor allem wegen der Gemeinschaft und dem Kontakt an den Angeboten teilnehmen.



Eine weitere Unterstützung für Senior\_innen und Angehörige ist der *Mittagslieferdienst* in Friesack. Von dort lassen sich einige der Befragten unter der Woche Mittagessen liefern. Für das Wochenende kann das Essen eingefroren bestellt werden.

Ein weiteres Unterstützungsangebot ist die *Kurzzeitpflege* in Nauen, von der eine Angehörige berichtet. Jedoch nutze sie dieses Angebot nicht, da man das meistens schon ein Jahr vorher anmelden müsse, weil die Kurzzeitpflege sehr gefragt sei (vgl. 6ANS). An diesem Beispiel zeigt sich, dass die Information über und die Nutzung von Unterstützungsangeboten zwei verschiedene Dinge sind. Die Information ist zwar die Voraussetzung für die Inanspruchnahme von Angeboten, jedoch gibt es häufig Barrieren, die die Angehörigen von dem Gebrauch dieser Angebote abhalten.

Interessant in Bezug auf das Thema Pflege ist der teilweise angesprochene *Genderaspekt*. Zum einen taucht er dort auf, wo über die zu pflegende Generation gesprochen wird; beispielsweise wenn über die Pflege alleinstehender Männer gesprochen und angeführt wird, dass der zu Pflegende halt ein Mann sei, der immer schön bekocht wurde von seiner Frau (14ANP). Daraus könnte man vermuten, dass die benötigte Unterstützung eines alleinstehenden, zu pflegenden Mannes für den Haushalt größer sei, als der einer Frau. Weiterhin fällt auf, dass es sich bei den pflegenden Angehörigen auffallend oft um Frauen handelt. Selbst wenn männliche Angehörige im Dorf wohnen sind häufig die weiblichen Angehörigen in der größeren Verantwortung für die Pflege (vgl. 19ANP).

In Selbelang wird statt dem Wunsch nach professioneller Pflege immer wieder der Ruf nach einer „*Gemeindeschwester*“ laut. Diese habe es früher gegeben und sie habe sich „vor Ort gekümmert“, sie sei „bei Problemen da gewesen“ und so hätte man bei kleineren Beschwerden nicht gleich zum Arzt gehen müssen (vgl. 1SES, 2SES, 4SES). Wenn man den Bedarf, der hinter diesem Wunsch steht, analysiert, lässt sich feststellen, dass alle Selbelanger Befragten noch nicht über einen Pflegegrad verfügen. Somit dokumentiert sich der Wunsch, historisch begründbar am Beispiel der Gemeindeschwester festgemacht, nach niedrigschwelliger Unterstützung für Jede\_n. Die Befragten wünschen sich eine Notfallassistenz oder einen Ansprechpartner vor Ort, der sich um die Beschwerden und Bedürfnisse der einzelnen Bewohner\_innen kümmert. Ob die Leistungen der professionellen Pflegeanbieter wie zum Beispiel der Sozialstation diesen Bedürfnissen entsprechen, äußert keiner der Befragten im Interview.

### **2.2.2. Kultur und Freizeit**

Für die Freizeitgestaltung der Senior\_innen in Paulinenaue und Selbelang spielen vor allem die Angebote und Veranstaltungen ortsansässiger Vereine und Kirchen eine zentrale Rolle; viele der Interviewten sind ehrenamtlich engagiert. Dennoch beklagt der Großteil (insbesondere der mobilitätseingeschränkten) Interviewten, dass es zu wenige Angebote und Veranstaltungen gebe, wobei zugleich deutlich wird, dass insbesondere die größeren Veranstaltungen wie Dorffeste von vielen nicht besucht werden. Insgesamt ist das Veranstaltungsangebot in Paulinenaue größer als in Selbelang, was sicherlich der höheren Einwohnerzahl und der besseren Infrastruktur (bspw. Fußballplatz, Turnhalle) geschuldet ist. Die Nähe zur Natur und der Besitz eines eigenen Gartens werden in allen Interviews hervorgehoben und nehmen in der Freizeitgestaltung der Senior\_innen großen Raum ein.

Weiterhin werden Hobbies, die Nutzung von Medien, die Betreuung von Enkelkindern sowie sportliche und ehrenamtliche Tätigkeiten genannt.

### **Angebote und Veranstaltungen von Vereinen, Kirchen und kommerziellen Anbietern**

„Vereine machen ja viel im Dorf, also im Leben aufm Lande aus“, bemerkt eine 66-jährige Seniorin aus Paulinenaue. So ist es nicht verwunderlich, dass ein Großteil der Kultur- und Freizeitangebote durch die bestehenden *Vereine* und den in diesen engagierten Ehrenamtlichen – die ebenfalls meist im Seniorenalter sind – geleistet wird. Als besonders aktiv werden in Paulinenaue der Sportverein, die Volkssolidarität, der Förderverein der Feuerwehr sowie der Kulturverein beschrieben, in Selbelang sind es vor allem der Feuerwehrförderverein und der Kirchenförderverein. In beiden Orten bzw. Ortsteilen gibt es zentrale Veranstaltungen im Jahr (bspw. Sommerfest bzw. Dorffest), bei denen die Vereine zusammenarbeiten. Diese Kooperation scheint in Selbelang leichter möglich zu sein als in Paulinenaue („Wir haben jetzt wieder angefangen, ein Dorffest zu organisieren. Sie sehen hier so alle Vereine, das ist nicht so ganz einfach“, 12SEP). Eine ortsteilübergreifende Kooperation findet nicht statt.

In vielen Interviews wird die *geringe Resonanz* beklagt, die insbesondere die größeren Veranstaltungen wie die Dorffeste oder das Osterfeuer finden. Wenngleich es Möglichkeiten gibt, auch mobilitätseingeschränkte Personen in die Feiern einzubeziehen („Teilweise lassen sie sich auch mit den Rollstühlen hinfahren und fühlen sich dann wohl“, 5SES), scheinen viele ältere Menschen die Angebote nicht wahrzunehmen. Als Gründe werden „Bequemlichkeit“ vermutet; man müsse „den inneren Schweinehund überwinden und sich aufraffen“. In diesem Zusammenhang wird deutlich, dass sich die Senior\_innen eine persönliche Ansprache und Einladung wünschen und weniger auf Aushänge und Handzettel im Briefkasten reagieren. Die regelmäßigen Angebote werden hingegen besser angenommen. Dies gilt insbesondere für Paulinenaue, wo es alle zwei Wochen einen ehrenamtlich organisierten Seniorenkreis der Kirchengemeinde und alle vier Wochen eine Veranstaltung der Volkssolidarität gibt. Für viele der Teilnehmer\_innen sind dies die Höhepunkte des Monats: „...die freuen sich alle drauf, dass sie dahinkommen können und das ist also wirklich erstaunlich. Wenn mal so schlechtes Wetter ist, dann denkt man, heute kommt bestimmt keiner und dann sitzt das ganze Ding voll, die kommen alle“ (2SEP). Auch in Selbelang wird der Bedarf an einem regelmäßigen Treffen geäußert, was die Vermutung nahelegt, dass die Senior\_innen eher Veranstaltungen wahrnehmen, die eine Bindung durch soziale Kontakte und das Erleben von Gemeinschaft ermöglichen. Gerade weil die Organisation größerer Veranstaltungen durch Ehrenamtliche sehr aufwändig ist (dies wird in vielen Interviews berichtet), sollte für die Zukunft überlegt werden, wie die bestehenden Kräfte sinnvoll genutzt werden können.

Im engeren Sinne *kulturelle Veranstaltungen* werden kaum angeboten und es besteht eine große Unsicherheit, inwiefern diese angenommen werden würden: „Ich weiß nicht, ob ich da, wenn ich jemanden hole, irgendeinen Literatenschriftsteller, der hier was vorliest, kriege ich da genug zusammen, interessieren sich da genug“ (2SES).

In beiden Orten bzw. Ortsteilen gibt es *kaum informelle Treffpunkte*. Übereinstimmend wird berichtet, dass der frühere Einkaufsladen „Konsum“ für die Menschen einen solchen

dargestellt hatte, während heute der Friedhof als Ort des sozialen Austausches diene. In vielen Interviews wird der Bedarf nach einer solchen Begegnungsmöglichkeit außerhalb der organisierten Treffen deutlich. In diesem Zusammenhang wird auch das Café erwähnt, welches es seit letztem Jahr „in der Deula, im Mehrzweckgebäude“ (vgl. bspw. 19ANP) gebe.

Der *Besuch der Gaststätte* in Paulinenaue spielt für die Freizeitgestaltung der Senior\_innen kaum eine Rolle. Sie wird kaum erwähnt und über Umfang und Art des Angebotes scheint es Unklarheit zu geben („Gaststätte, hier ist jetzt wieder eine, die ist aber glaube ich nur sonntags auf“ 10SEP). Lediglich ein Senior berichtet, dass er sich einmal pro Woche zum Skatspielen mit Freunden in der Gaststätte trifft und dabei auch das „Neuste so aus dem Dorf erfährt“ (7SEP).

Vor allem die mobilen Senior\_innen berichten, dass sie *Kulturveranstaltungen und Freizeitangebote in den Nachbarorten* nutzen. Besonders oft wird das Angebot in Ribbeck erwähnt. Einige der Interviewpartner\_innen bedauern, dass sie aufgrund von Mobilitätseinschränkungen die Angebote nicht mehr wahrnehmen können: „Das wäre ja auch eine Sache, dass man mal Fahrten anbietet, die kulturelle Dinge beinhalten, wo man nach Berlin fährt und die einsammelt...“ (2SES). Teilweise nutzen die Senior\_innen die Möglichkeit, an Tagesausflügen und Wochenreisen teilzunehmen, die durch die Firma „Schröder Reisen“ angeboten werden. Diese Angebote werden positiv bewertet, einzelne machen jedoch deutlich, dass es sich auch um eine finanzielle Frage handele, ob und wie oft man teilnehmen könne.

### **Natur und Garten**

Für die Freizeitgestaltung der Senior\_innen spielt das Leben in der Natur eine zentrale Rolle. Dies betrifft zum einen die *Bewirtschaftung eines eigenen Gartens*, zum anderen die *Nutzung von Rad- und Wanderwegen*. In vielen Interviews wird deutlich, wie sehr sich das Leben und die Freizeitgestaltung an den Jahreszeiten orientieren: „Im Winter, was macht man da viel (...), im Sommer ist das anders, da hab ich ja einen großen Garten“ (4SEP). Der eigene Garten erfüllt für die Senior\_innen unterschiedliche Funktionen. Er dient der Erholung und Entspannung, dem Anbau von Gemüse zur Selbstversorgung und gibt vielen nicht zuletzt das Gefühl, gebraucht zu werden und eine Beschäftigung zu haben. Letzteres wird insbesondere von den Angehörigen betont: „Das einzige, was sie noch macht (die Rede ist von der an Demenz erkrankten Mutter), ist ihr Garten. Macht ist übertrieben, sie puzzelt da so ein bisschen rum...“ (18ANP). Das aktive Tätig-Sein im Garten wird in Verbindung gebracht mit einem eigenständigen Leben und bildet den positiven Gegenhorizont zu einem passiven Beschäftigt-Werden, welches in einem Interview als „Spielchen machen“ (17ANP) bezeichnet wird.

Wandern, Radfahren und Spazieren gehen sind bevorzugte Freizeitbeschäftigungen der befragten Senior\_innen. In diesem Zusammenhang wird immer wieder die Qualität der Wander- und Radwege (bspw. Anbindung an Havellandradweg) hervorgehoben bzw. auf die Schönheit und Unberührtheit der Natur rekurriert. Auch der Nutzen der Natur für sportliche Aktivitäten und den Erhalt der Beweglichkeit wird betont. Viele betonen, dass sie sich ein Leben in der Stadt nicht vorstellen könnten, da ihnen der Zugang zur Natur fehlen würde. An

einigen Stellen fällt die Selbstbezeichnung „Landmensch“. Es wird deutlich, dass die Senior\_innen sich durch diesen Zugang zur Natur privilegiert fühlen.

### **Sport**

„Also das ist auch mein Ziel, dass man beweglich bleibt und beweglich ist“ (8SEP). Das Credo dieser 80-jährigen Paulinenauerin teilen viele der Befragten. Die meisten berichten, dass sie versuchen, noch so viel wie möglich, selbst in Haus und Garten zu erledigen, um in Bewegung zu bleiben. Viele nutzen die *Rad- und Wanderwege*, um kürzere oder längere Touren zu unternehmen. Darüber hinaus ist explizit von *Sportangeboten* die Rede. In Selbelang wird der Verlust eines früheren Turnangebotes bedauert (eine Nachbarin hatte wechselnde Physiotherapeuten „organisiert“, die dieses Angebot durchführten, vgl. 6 SES). In Paulinenaue berichtet der überwiegende Teil der Senior\_innen hingegen von der Nutzung der Sportangebote vor Ort (Gymnastikgruppe, Fußball usw.). Es herrscht überwiegend die Einschätzung, dass Paulinenaue eine gute Sportarbeit hat, was vor allem ein Verdienst der ehrenamtlich Engagierten ist. Dennoch äußern einige der Interviewpartner\_innen einen höheren Bedarf an Sportangeboten, insbesondere professioneller Anbieter: „...also da denk ich immer, Mensch, dass man hier so weit weg wohnt (...) wir sind etliche Jahre nach Spandau zum Kieser Training gefahren (...) mit computergestützten Geräten, die wirklich der Gesundheit dienen“ (7SEP). Zwei der interviewten Senior\_innen erwähnen, dass sie zu Hause *eigene Fitnessgeräte* haben, die sie nutzen.

### **Mediennutzung**

Für viele Senior\_innen gehört das Lesen der *Zeitung* zur täglichen Routine, meist verbunden mit dem Frühstück. Auch die Nutzung des *Internet* wird in einigen Interviews – insbesondere mit den jüngeren Senior\_innen - erwähnt: „wir gucken gerne ins Internet. Alle beide (...) das ist eigentlich auch ein bisschen Hobby“ (6 SES). Das Internet wird vor allem genutzt, um sich zu informieren und online einzukaufen, Einzelne buchen Reisen und hören sich philosophische Vorträge an. Probleme im Zusammenhang mit der Nutzung neuer Medien werden kaum erwähnt, vereinzelt ist die Rede davon, dass man sich die Anschaffung aus finanziellen Gründen nicht leisten könne bzw. man sich in dem Alter nicht mehr zutraue, sich einzuarbeiten. Eine Frau berichtet, dass sie im Falle einer eventuellen Anschaffung bereits „eine Adresse in Nauen für eine Einführung“ (3SES) habe.

Was die *Nutzung des Fernsehens* angeht, so ist bei den Senior\_innen eine Zurückhaltung zu erkennen. Einige Male werden explizit Lieblingsserien oder Sportsendungen erwähnt, die gezielt angesehen werden. Andere berichten, dass sie erst ab einer bestimmten Uhrzeit den Fernseher anschalten: „...um halb acht wird der Fernseher angemacht, aber früher auch nicht“ (1SES). Es wird deutlich, dass es sich um ein Qualitätsmerkmal handelt, die Zeit mit anderen Dingen als Fernsehen zu verbringen.

### **Hobbies**

Neben den bereits erwähnten Freizeitbeschäftigungen werden in den Interviews Hobbies erwähnt, denen die Senior\_innen in ihrer Freizeit nachgehen. Dabei handelt es sich um so unterschiedliche Dinge wie Taubenzucht, das Züchten deutscher Reitponys, die Beschäftigung mit einem Haustier (Hund), Handarbeit (Patchwork/Quilten, Nähen) sowie die Anfertigung von Bastelarbeiten. Während diesen Hobbies lediglich Einzelne nachgehen,

erwähnt eine etwas größere Anzahl das Lesen von Büchern und Zeitschriften, die Beschäftigung mit Kreuzworträtseln sowie das Kartenspielen mit Partner oder Freundinnen. In fast allen Interviews ist jedoch die Rede davon, sich Zeit zu lassen, „zu dösen“, sich immer mal wieder hinzulegen oder regelmäßig Mittagsschlaf zu halten. Teilweise wird dieses Bedürfnis nach Ruhe auch als Begründung genannt, um nicht an Veranstaltungen teilzunehmen: „Vielleicht wird der Mensch mit dem Alter anders (...) träge (...) ich denk immer, Termine haste immer genug gehabt“ (7SEP).

### **Betreuung der Enkel**

Die Kontakte zur Familie spielen für die Senior\_innen auch im Rahmen der Freizeitgestaltung eine große Rolle (siehe auch unter „Wohlbefinden und Gemeinschaft“). Einige der Interviewten kümmern sich regelmäßig um ihre Enkelkinder und fühlen sich dadurch gebraucht und beschäftigt. So bemerkt eine Frau aus Selbelang: „Also ist nichts weiter los, wenn nicht die Enkel einen in Anspruch nehmen, ist nichts los“ (6 SES). Die Betreuung der Enkelkinder wird etwa in einem Viertel aller Interviews erwähnt.

### **Ehrenamtliches Engagement**

Ein Großteil der interviewten Senior\_innen ist ehrenamtlich tätig. Hierbei wird an einigen Stellen beklagt, dass es „immer dieselben sind, die sich engagieren“ (4SES) und die Vereine Nachwuchssorgen haben. In vielen Interviews wird erwähnt, dass man Eigeninitiative zeigen müsse, damit im Dorf etwas passiert. Das ehrenamtliche Engagement nimmt einen großen Teil der „Freizeit“gestaltung ein. Es handelt sich dabei auch um eine Möglichkeit der Beteiligung und Mitsprache, weshalb auf diesen Abschnitt verwiesen wird.

## **2.2.3. Wohlbefinden und Gemeinschaft**

### **Kontakt zu anderen Menschen innerhalb des Ortes und in Nachbarorten**

Die Analyse der Interviews zeigt, dass das allgemeine Wohlbefinden im Alter stark abhängig vom Kontakt zu anderen Menschen innerhalb des Ortes oder in unmittelbarer Nähe ist. So haben die meisten der befragten Personen Freund\_innen, Bekannte, Familienangehörige oder Nachbar\_innen, mit denen sie mehr oder weniger Kontakt halten. Vor allem direkte Nachbar\_innen spielen bei den meisten Interviewten eine etwas größere Rolle: „und dann haben wir ein sehr gutes Verhältnis hier zu unseren Nachbarn, (...) laden wir sie entweder ein oder man steht am Zaun und unterhält sich über dies und jenes oder geht mal ne Runde laufen..., also das ist mir auch sehr viel wert, dass man hier, dass man Kontakt hat mit den Nachbarn“ (7SEP). Bei einzelnen Personen, die äußern, dass sie kaum soziale Kontakte haben oder pflegen, lässt sich erkennen, dass diese fehlenden Kontakte vor allem auf Mobilitätseinschränkungen und somit auf das *Nachlassen der gesundheitlichen Verfassung* zurückzuführen sind. In diesem Zusammenhang zeigt sich, dass die Motivation der jeweiligen Person, weiterhin Kontakt zu führen oder aufzubauen, deutlich sinkt: „Nee, eigentlich nicht, ich könnte ja hier nach Friesack [...] aber nee das ist mir alles zu viel Quasselei, ich bin lieber alleine“ (3SEP). Senior\_innen, die mobil sind, berichten oft von guten sozialen Kontakten, die sich im Alltag ergeben: „Wenn man hier so im Dorf unterwegs ist, trifft man diesen oder jenen. Man muss natürlich ein bisschen offen sein, ja für Kommunikation“ (11SEP). Fast alle interviewten Bewohner\_innen erklären jedoch, dass sich die Bekanntschaften und



Beziehungen zu anderen Menschen mit steigendem Alter verändern. Die meisten bemerken durch eine körperliche und/oder geistige Einschränkung oder Verlangsamung der Mobilität, dass dies den Kontakt zu anderen oftmals erschwert. Auch äußern einige, dass mittlerweile nicht mehr die Motivation vorhanden sei, Kontakte und Freundschaften innerhalb des Ortes noch aufrecht zu erhalten. Dementsprechend nehmen in diesen Fällen die Anzahl der Kontakte, auch innerhalb des gleichen Ortes, ab.

Häufig lässt sich erkennen, dass einige Freundschaften im selben Ort auf die Zeit zurückzuführen sind, in der die befragten Personen noch berufstätig waren: „also wir kennen uns alle, die ich so kenne, die sind alle noch von der Arbeit her. Ich hab ja 27 Jahre hier in dem Institut gearbeitet, das ist ja eine lange Zeit und da lernt man ja, hat man ja so seine Leute auch und das sind auch so die, die noch zu meinem Geburtstag kommen. Das sind meistens noch so alte Arbeitskollegen, die ich noch von früher so kenne“ (2SEP).

Das Thema *Einsamkeit* spielt in den Interviews kaum eine Rolle; keine\_r der Senior\_innen berichtet, sich einsam zu fühlen und auch implizit wird dieses Thema nur in einem Interview deutlich. Einige der Befragten verweisen explizit auf das Land- und Dorfleben und vermuten, dass sie in einer Stadt weniger Kontakt hätten. Lediglich für die Angehörigen ist die Einsamkeit ein Thema: „aber es ist für die älteren Leute hier gar nichts (...) einmal alle vierzehn Tage in der Kirche und einmal im Monat von der Volkssolidarität das ist einfach zu wenig, ein alter Mensch ist einfach einsam, wenn er alleine ist“ (19ANP).

### **Angebote und Möglichkeiten, um soziale Kontakte zu pflegen**

Im Zusammenhang mit dem Aufbau und der Pflege sozialer Kontakte spielen die bereits dargelegten regelmäßigen *Angebote der Vereine* eine große Rolle. Auch die Angehörigen wissen dies zu schätzen: „also ich denk mal, dass man eben nicht nur zu Hause bloß sitzt und da eben vorm Fernseher ewig sich bespaßen lässt, auf jeden Fall die sozialen Kontakte, dass man mal erfährt, was so läuft im Dorf, was so los ist (...) das denke ich mal, ist so der Hauptgrund“ (15ANP). Genutzt werden die regelmäßigen Angebote vor allem von Senior\_innen, die dementsprechend mobil sind und die ihre sozialen Kontakte weiterhin pflegen möchten. Auch finden natürlich Treffen und Freizeitaktivitäten ausschließlich im *Privaten* und in kleineren Gruppen statt: „zum Kaffeenachmittag kommen dann die Freundinnen oder Freundin“ (19SEP) oder „jeden Sonntag gehe ich oder kommen sie zu mir Karten spielen, da sind wir vier Frauen, um halb zwei trinken wir Kaffee, immer bei einer anderen ja, und bis um halb sechs spielen wir“ (4SEP). Dennoch gibt es gleichermaßen Personen, die weitere Kontakte zu anderen Mitbewohnern im Dorf vermeiden. Manche betonen diesbezüglich auch ihre Zufriedenheit mit dem „Alleine-Sein“. Auch wenn immer wieder geäußert wird, dass die Freizeitangebote innerhalb des Ortes mehr sein könnten, besteht dennoch die Einigkeit darüber, dass fast jede Person die Möglichkeit hat, an bestimmten Aktivitäten und Angeboten teilnehmen zu können, wenn der Wunsch und die nötige Mobilität dazu bestehen.

### **Gegenseitige Unterstützung der Menschen innerhalb des Sozialraums**

In den Interviews lassen sich zahlreiche Beispiele für *Nachbarschaftshilfe* und die gegenseitige Unterstützung von im gleichen Ortsteil lebenden Senior\_innen finden: „...eine andere Nachbarin hat dann eben das Blumenbeet dann noch weiter sauber gehalten bis ich

nun dann wieder konnte“ (10SEP); „mit den Nachbarn hier oben die, die kommt dann öfter runter und hat mir auch die Telefonnummer gegeben, wenn was ist, dann kann ich da mal anrufen“ (6SEP). Häufig wird die *Hilfe beim gemeinsamen Einkaufen* thematisiert. So nehmen oftmals Dorfbewohner, welche ein Auto besitzen und dementsprechend mobil sind, andere Befragte mit zum Einkaufen. Vor allem alleinstehende Personen erwähnen häufig, dass sie Unterstützung durch das nähere Umfeld erfahren. Gemeinschaftlich lebende Paare unterstützen sich jedoch in den häufigsten Fällen gegenseitig und wenig durch Nachbar\_innen oder Freunde. Vereinzelt ist Scham zu erkennen, auf die Hilfe anderer angewiesen zu sein und so entsteht der Wunsch nach einem von der Nachbarschaftshilfe unabhängigen Versorgungsangebot (siehe unter „Wohnen und Versorgung“ sowie „Mobilität und Transport“).

### **Kontakt zu Familienangehörigen und professionelle Hilfsangebote**

Der wichtigste Aspekt ist für fast alle Interviewten der Kontakt zur Familie und die damit verbundenen Unterstützungsangebote. Bis auf wenige Ausnahmen haben und pflegen alle Senior\_innen gute Kontakte zu einzelnen Familienangehörigen. Manche haben erwachsene Kinder und weitere Verwandte innerhalb derselben Ortschaft, andere kontaktieren sich regelmäßig über das Telefon oder Besuche. In Bezug auf das eigene Wohlbefinden und die Frage, ob der eigene Lebensabend im aktuellen Haus und Ort erlebt werden möchte, antworten die meisten Befragten mit der *Orientierung an ihren Familienangehörigen*. Daraus lässt sich schlussfolgern, dass fast alle älteren Personen, sich vorerst an der eigenen Familie orientieren, um entscheiden zu können, wie ihr Leben im höheren Alter bis hin zum Tod, gestaltet und gelebt werden kann und möchte. Die einzelnen Familienangehörigen und der jeweilige Kontakt bzw. die jeweiligen Beziehungen zu diesen, scheinen den betroffenen Personen sehr häufig ein Maß an *Sicherheit und Stabilität* im Alter zu geben. Häufig helfen die eigenen Kinder oder Ehepartner bei der Entscheidung für die Annahme einer professionellen Unterstützung für Haushalt oder Pflege. Auch einige Angehörige selbst sind in die Unterstützung der älteren Menschen einbezogen. So äußert sich die Tochter einer interviewten Seniorin: „fast jede Woche bin ich hier (...) und mein Bruder wohnt ja auch hier (...) und meine Schwester kommt, die wohnt in Berlin und kommt alle 14 Tage mal am Wochenende“ (19SEP). Wie im genannten Beispiel, wird ein Großteil der gebrechlicheren älteren Personen vor allem durch die Sozialstation und mit Hilfe der Angehörigen gepflegt und unterstützt. Zwar wird von befragten Angehörigen, die Unterstützung und Pflege leisten, klar erwähnt, dass diese Aufgabe teilweise stark belastend ist und - vor allem zeitlich gesehen - einen Großteil des Alltags einnimmt, jedoch ist die Bereitschaft, diese Aufgabe zu leisten, ungebrochen hoch. Wie bereits unter „Wohnen und Versorgung“ dargestellt, ist deutlich zu erkennen, dass alle Dorfbewohner\_innen, die die professionelle Unterstützung und Pflege durch die Sozialstation in Anspruch nehmen, zufrieden und glücklich über diese soziale Dienstleistung sind. Die zu pflegenden Personen wie auch die Angehörigen äußern sich durchweg positiv über die Angebote, ständige Kontaktmöglichkeit und durchgeführten Arbeiten der Pflege- und Haushaltskräfte der Sozialstation. Auch vermitteln die meisten Angehörigen, dank der positiv zu bewertenden Arbeit der Sozialstation, ein Gefühl von Sicherheit in Bezug auf ihre zu betreuenden Eltern oder weiteren Angehörigen, zu haben.

## **Erleben der Dorfgemeinschaft**

Im Vergleich zwischen Selbelang und Paulinenaue lässt sich feststellen, dass in Bezug auf das Erleben der Dorfgemeinschaft Unterschiede vorhanden sind. Insgesamt wird die Dorfgemeinschaft in Selbelang etwas positiver erlebt als die in Paulinenaue (siehe auch im nächsten Abschnitt unter „Inklusive Werte“). In letztgenanntem Fall wird von einigen Senior\_innen auf die Historie verwiesen. So sei Paulinenaue sehr geprägt worden durch „das Institut“: „Paulinenaue war ein ganz seltsames Dorf früher, wir hatten, als das Institut noch existierte, viele viele viele Doktoren, Professoren, das war so die, na ja, die haben sich immer so bisschen abseits gehalten und deshalb Dorffeste so was, war hier kaum (7SEP); „der Touch des Instituts hat alles dominiert und das ganze Gehabe das Image des Dorfes sehr geprägt.“ (2SES). In einigen Interviews ist auch von „drei Cliques“ die Rede, womit die Bahn, das Institut sowie die LPG gemeint sind (vgl. 3SEP). Auswirkungen seien bis heute spürbar: „Paulinenaue war immer schon sehr speziell durch das Institut (...) es war immer ein bisschen intellektueller (...) man wird nie sehen, oder ganz wenige Ausnahmen, dass sich welche hier so betrinken wie auf anderen Dorffesten“ (15ANP).

Auch zwischen den Orts- und Gemeindeteilen gibt es kaum Berührungspunkte, was unter anderem daran liegt, dass Selbelang (mit den bewohnten Gemeindeteilen Bienenfarm, Kamerun und Lindholz) im Rahmen der bereits erwähnten Kreisgebietsreform eingemeindet wurde. Dies stieß insbesondere bei den Befragten aus Selbelang auf großen Widerstand (siehe unter „Beteiligung und Mitsprache“). Auch die Kontakte zwischen „Einheimischen“ und „Zugezogenen“ sowie jüngeren und älteren Bewohner\_innen werden als verbesserungswürdig angesehen.

### **2.2.4. Inklusive Werte**

#### **Begegnung mit Respekt/Wertschätzung, Zusammenhalt**

Mehrere Befragte äußern, man kenne die seit langem in Paulinenaue lebenden Bewohner, während man die *hinzugezogenen Bewohner* nicht kenne (2SEP, 6SEP). In einem Fall werden die neueren Bewohner auch als „Fremde“ bezeichnet (6SEP).

Eine ältere Person schätzt ein, dass die eigenen Leistungen (z.B. die Arbeit für den Seniorenkreis) anerkannt werden (2SEP), während andererseits wenig Wertschätzung wahrgenommen wird (3SEP). Eingeschätzt wird in diesem Zusammenhang, dass die Bewohner\_innen zu sehr mit sich selbst beschäftigt waren, um einen Blick für andere zu haben: „Jeder hat immer für sich gewirtschaftet“ (3SEP). Die gleiche Person äußert, dass es in Paulinenaue keine „Dorfgemeinschaft wie in einem Bauerndorf“ gäbe. In einem anderen Fall wird angegeben, dass man wenig Unterstützung bekomme, während gleichzeitig Zufriedenheit mit dem Zusammenhalt geäußert wird (4SEP). Andere befragte Personen thematisieren einen Nachbarschaftskonflikt (7SEP). Interessant ist die Einschätzung einer in Selbelang lebenden befragten Person, der zufolge soziale Kontakte in Selbelang intensiver gepflegt werden, als in Paulinenaue (4SES). Für den Ortsteil Selbelang wird eine Teilung in zwei Gruppen beschrieben: „Naja, so ganz harmonisch ist das, glaube ich, nicht hier. (...) Aber es gibt, glaube, doch so zwei Gruppen im Dorf“ (2SES). Der daraus resultierende Abstand bestünde immer noch: „Es gibt immer noch eine bestimmte Distanz zwischen denen, die früher das mal geleitet haben hier im Gut und die anderen“ (2SES). Nach Paulinenaue



werden seitens der Bewohner\_innen von Selbelang kaum soziale Kontakte gepflegt: „Wenn man dieses Soziale mehr betrachtet, da ist die Bindung mehr hier lang nach Retzow rüber oder in die anderen Dörfer. (...) Das ist ja so, man fährt ja auch kaum hin nach Paulinenaue, man hat doch wenig zu tun da“ (2SES). Auch die Zusammenarbeit von Akteuren in Paulinenaue und Selbelang wird als eher gering beschrieben. So äußert ein Interviewpartner, der Kontakt zwischen der Feuerwehr in Selbelang und jener in Paulinenaue sei nicht gut (4SES).

*Pflegende Angehörige* beschreiben eine unterschiedliche Wertschätzung ihrer Angehörigenbetreuung. So gibt eine Person an: „Ich krieg immer ganz viel Lob auch von den Leuten, auch den Nachbarn rundherum“ (14ANP). Eine andere Angehörige stellt das Gegenteil dar: „Nee eigentlich, muss auch nicht sein, das verlang ich gar nicht, aber das ist für mich selbstverständlich, das, nee, das würd ich gar nicht wollen“ (16ANP).

### **Erleben von Unterschiedlichkeit, Willkommenskultur**

Verschiedene Aussagen befragter Personen weisen darauf hin, dass *Unterschiedlichkeit* nicht durchweg positiv betrachtet wird. So wird in einem Fall wenig verständnisvoll über Bewohner\_innen mit Migrationshintergrund gesprochen, wobei auch scheinbar eingefahrene Klischees deutlich werden „Hier wohnen sone Türken und weiß nicht noch alles. (...) Die brennen die ganze Nacht Licht. Ob die Angst haben vor was? (...) Aber die brauchen bestimmt nichts bezahlen“ (6SEP). Die *Willkommenskultur* scheint eher gering ausgeprägt zu sein. So wird formuliert: „Wir haben in den letzten Jahren Zuzug jüngerer Leute und meines Erachtens müsste man sich noch stärker bemühen, die zu integrieren in diese Gemeinschaftsarbeit. (...) Man muss dazu die Brücken finden und da ist noch einiges zu machen“ (9SEP). Man kennt zugezogene Personen meist nicht, außer in der unmittelbaren Nachbarschaft. Das Kennenlernen wird als schwierig eingeschätzt, es gibt dazu kaum Motivation: „Aber wenn du das Wort Integration überhaupt mal anbringen willst, das dauert lange auf dem Dorf“ (2SES). Allerdings hat ein befragter Senior auch die Betreuung einer jungen Familie aus Eritrea übernommen (3SES). Und eine betreuende Angehörige äußert: „Ein paar Flüchtlinge hätten Paulinenaue gut getan, so um den Horizont mal ein bisschen zu erweitern. Grad meine Nachbarn, der hat einen schön hohen Zaun gebaut, Flüchtlinge könnten ja eventuell kommen hier nach Paulinenaue und da muss man einen Zaun bauen, und da sag ich, Leute, das ist schon traurig“ (15ANP).

### **2.2.5. Mobilität**

Mobilität stellt sich als eine der *wichtigsten Voraussetzungen* für das Leben auf dem Dorf heraus. Aussagen wie „wenn ich noch weiter Auto fahren kann ist das alles ok“ (13SEP) tauchen häufiger in den Interviews auf. Die Meinung, dass ohne Auto gar nichts ginge (vgl. 1SES) scheint weit verbreitet zu sein. Sechs der sieben Befragten in Selbelang haben ein Auto, was sie fahren können. In Paulinenaue sind es hingegen nur sieben von 18 Interviewten, die mit einem eigenen Auto mobil sind. Dass der Anteil der Auto fahrenden Personen in Selbelang so viel höher ist, ist dem Zufall der Stichprobe zuzuschreiben.

Alle Befragten mit eigenem Auto nehmen dies, um einzukaufen, zum Arzt zu fahren oder Kultur- und Freizeitbeschäftigungen nachzugehen. Wer kein eigenes Auto hat, benutzt

entweder öffentliche Verkehrsmittel oder ist auf die Unterstützung von Angehörigen oder Bekannten angewiesen.

Auffallend ist, dass es für Befragte offensichtlich eine schmerzvolle Erfahrung darstellt, wenn Mobilität eingeschränkt wird – sei es, die eigenständige Mobilität durch das Auto aufzugeben oder nicht mehr Fahrrad fahren zu können. Formulierungen wie, dass das Auto durch Angehörige weggenommen worden sei (vgl. 3SEP) oder jemand nicht mehr Fahrrad fahren dürfe (vgl. 4SES) tauchen häufig in Zusammenhang mit der Einschränkung von Mobilität auf. Die Mobilität mit dem eigenen Auto ist für viele der Befragten entscheidend und die Folgen des Wegfalls einer Auto fahrenden Person im Haushalt wird beispielsweise drastisch mit „das ist natürlich schlecht für uns“ (8SEP) beschrieben. Kein Auto mehr fahren zu können, sei wirklich schlimm, weil dadurch auch die Abhängigkeit steigen würde, man müsse immer jemanden fragen, der einen fährt (vgl. 17ANP).

### **Öffentliche Verkehrsmittel in Paulinenaue und Selbelang**

Auffallend ist, dass alle Befragten angeben, recht zufrieden mit den öffentlichen Verkehrsmitteln zu sein. Paulinenaue ist über den Bahnverkehr an Nauen, Falkensee und Berlin angebunden. Auch in Selbelang fahren stündlich Busse auf der B5 Richtung Nauen. Dennoch ist die Nutzung der öffentlichen Verkehrsmittel unter den Befragten nicht sehr hoch. Das lässt sich auf verschiedene Ursachen zurückführen. Zum einen sind diejenigen mit eigenem Auto nur sehr beschränkt auf die Nutzung der öffentlichen Verkehrsmittel angewiesen. Zur Erledigung von alltäglichen Besorgungen steht das Auto zur Verfügung, der Zug wird höchstens zu freizeitlichen Zwecken genutzt, beispielsweise um nach Berlin zu fahren oder weiter weg wohnende Angehörige zu besuchen (vgl. 7SEP). Zum anderen wird in den Interviews deutlich, dass für die Nutzung von öffentlichen Verkehrsmitteln eine gewisse *gesundheitliche Verfassung* der Senior\_innen gegeben sein muss, ansonsten wird eher auf alternative Transportmöglichkeiten zurückgegriffen. Für die Befragten, die das Autofahren aus gesundheitlichen Gründen aufgeben mussten, stellt die Benutzung von öffentlichen Verkehrsmitteln oftmals eine große Hürde dar. Auch aufgrund der Gewohnheit, Auto zu fahren, wird sich eher auf Auto fahrende Angehörige verlassen. Zudem wird ein sinkender Orientierungssinn sowie Vergesslichkeit bzw. Demenz als Risiko für die Benutzung öffentlicher Verkehrsmittel benannt (vgl. 14ANP, 17ANP, 18ANP), weshalb viele Senior\_innen ungern mit Bahn oder Bus fahren (vgl. auch „Barrierefreiheit“).

### **Alternative Transportmöglichkeiten**

Viele ältere Bewohner\_innen nutzen alternative Transportmöglichkeiten jenseits von öffentlichen Verkehrsmitteln. Über die *Krankenkasse* werden beispielsweise über den Arbeiter Samariter Bund (ASB) Fahrten zum Arzt und ins Krankenhaus finanziert (vgl. 8SEP). Außerdem fährt auch die Sozialstation Friesack die zu Pflegenden, natürlich nur wenn in jeweiligen Pflegegrad finanziell möglich, zum Einkaufen oder zum Arzt. Ansonsten werden teilweise *Fahrgemeinschaften* gebildet oder Bekannte und Familienangehörige einbezogen, wenn es um die alltägliche Versorgung und das Fahren zum Einkaufen oder Ärzten geht. Außerdem scheint es *Ehrenamtliche* zu geben, die Senior\_innen zu Veranstaltungen im Ort, wie zum Beispiel dem Seniorenkreis oder den Spielenachmittagen der Volkssolidarität hinbringen und abholen. Es wird erwähnt, dass es früher einen

*Gemeindebus* gegeben habe, mit dem die Bewohner\_innen von Paulinenaue zum Einkaufen nach Nauen in Sammeltransporten gefahren wären. Ein Wiederaufleben dieser Einrichtung wird von einigen Befragten befürwortet (vgl. 8SEP).

### **Der Weg durchs Dorf**

Innerhalb des Dorfes bewegen sich die meisten Leute zu Fuß oder mit dem Fahrrad, vereinzelt auch mit dem Auto. Die Befragten ohne gesundheitliche Einschränkungen betreiben das Spazieren oder Fahrrad fahren auch in ihrer Freizeit (vgl. 4SEP, 13SEP).

Auch in diesem Zusammenhang tauchen Berichte über den Schmerz beim Verlust einer dieser Bewegungsmöglichkeiten auf, wenn beispielsweise das Auf- oder Absteigen vom Fahrrad den Befragten zu riskant wird, weil das sinkende Gleichgewicht ein Problem ist (vgl. 3SES) oder eine Befragte sich wegen der Glätte nicht nach draußen traut (vgl. 6SEP). Der Verlust dieser Mobilität geht meist auch mit dem Verlust sozialer Kontakte oder der Nutzung von Angeboten einher. Ein weiterer Aspekt bezogen auf die Mobilität im Dorf ist die *Beschaffenheit der Straßen und Wege*, die häufig bemängelt wird. Die Plattenstraßen seien sowohl für ältere Menschen mit Rollatoren als auch für die Benutzung mit Rollstühlen ungeeignet (vgl. 15ANP, 19ANP).

### **Mobilität und Hilfsmittel**

An dieser Stelle können Hilfsmittel oft die Mobilität der Senior\_innen erhalten. Die Befragten berichten von der Benutzung diverser Hilfsmittel, über Rollatoren bis hin zu Rollstühlen und Seniorenmobilen. So kann selbst Senior\_innen, die in ihren Bewegungsmöglichkeiten sehr eingeschränkt sind und Probleme haben, ein paar Schritte zu gehen, mit einem Rollstuhl beispielsweise der Spaziergang durch das Dorf ermöglicht werden (vgl. 18ANP).

Das Beispiel einer Seniorin mit *Seniorenmobil* zeigt weiterhin, wie groß die Mobilität von körperlich eingeschränkten Personen trotzdem noch sein kann. Aufgrund einer fehlenden Verkaufseinrichtung in Paulinenaue kann die Seniorin zwar nicht selbstständig Einkäufe erledigen, das Seniorenmobil ermöglicht ihr aber ein selbstständiges Bewegen durch das Dorf, das Pflegen von sozialen Kontakten und das eigenständige Besuchen von Veranstaltungen im Dorf (vgl. 19ANP).

### **Mobilität und Freizeit**

Es gibt nicht nur einen großen Zusammenhang zwischen der Versorgungslage und Mobilität, sondern die Freizeitgestaltung ist ebenfalls abhängig von den Bewegungsmöglichkeiten der älteren Menschen (siehe auch unter „Kultur und Freizeit“). Manche Senior\_innen wollen gern an Kultur- und Freizeitangeboten teilnehmen, können das aufgrund ihrer eingeschränkten Mobilität jedoch nicht. Eine Seniorin schildert das drastisch, wenn sie sagt, dass sie die Kulturbeilage der Märkischen Zeitung, die wöchentlich erscheint, gleich weg tun könne, weil sie ja doch nicht hinkomme (vgl. 10SEP). Allerdings nehmen trotz vereinzelter Fahrdienste zu Angeboten im Dorf manche der Befragten nicht an diesen teil. In diesem Zusammenhang wird häufig von einem sinkenden Elan bezüglich der Freizeitgestaltung bis hin zu Reisen gesprochen (vgl. 7SEP). Einige Senior\_innen sprechen davon, lieber zu Hause zu sein (vgl. 6SEP) oder nicht an Veranstaltungen teilzunehmen aus Angst aufgrund der eigenen eingeschränkten Mobilität andere Teilnehmer\_innen zu beschränken (vgl. 19ANP).

Gleichzeitig wird davon gesprochen, dass man an Aktivitäten oder Bildungsangebote teilnehmen würde, wenn diese leichter zu erreichen wären (vgl. 7SEP). In dieser Diversität der Aussagen zeigt sich, dass die Wahrnehmung von Freizeitangeboten durch verschiedene Faktoren bedingt ist, dass die Motivation und die Mobilität sich gegenseitig beeinflussen und viel von der Überzeugung der jeweiligen Senior\_innen abhängt. Ein weiterer Aspekt der Mobilität und Freizeit verbindet ist die Nutzung der Radwege um Paulinenaue durch die Befragten. Beispielsweise wird der Havellandradoweg erwähnt (vgl. 13SEP), der die mobilen Fahrradfahrer\_innen immer wieder zu Fahrten um Paulinenaue herum herauslockt.

### 2.2.6. Barrierefreiheit

Im vorangegangenen Abschnitt über Mobilität und Versorgung wird bereits auf die von den Befragten als positiv beschriebene gute Verkehrsanbindung mit Bahn und Bus eingegangen. Weiter wird dort auf die eher geringe Nutzung der öffentlichen Verkehrsmittel hingewiesen sowie auf die Ursachen dafür. Einige dieser Ursachen stellen durchaus Barrieren dar, die hier aufgegriffen werden sollen.

#### **Personenbezogene Barrieren**

So geben zwei befragte Senior\_innen an, den Weg zum Bahnhof bzw. zur Bushaltestelle aus gesundheitlichen Gründen nicht bewältigen zu können (2SEP, 1SES). Sie seien deshalb auf Fahrten mit dem Auto angewiesen. Das Einsteigen in Bus und Bahn wird als von zwei befragten angehörigen Personen als unmöglich für ihre betreuten hochaltrigen Verwandten eingeschätzt aufgrund altersbedingter bzw. gesundheitlicher Mobilitätseinschränkungen (16ANP, 19ANP). Als eine weitere Barriere für die Nutzung der Bahn wird in einem Fall die eingeschränkte weitere Mobilität ab dem Zielbahnhof benannt sowie Mangel an Kenntnissen über weiterführende Verkehrsanbindungen (2SEP).

#### **Ortsbezogene Barrieren**

Darüber hinaus werden ortsbezogene Barrieren, die offensichtlich auch den Weg zum Bahnhof erschweren, benannt. Fünf befragte Personen in Paulinenaue geben an, dass Wege in diesem Ort für mobilitätseingeschränkte Menschen, die zudem Rollatoren nutzen, eher ungünstig sind. Diese Wege seien mit Platten angelegt, zwischen denen Verwerfungen auftreten, so dass sie eine Stolpergefahr darstellen oder die Räder von Rollatoren hängen bleiben (11SEP, 13SEP, 15 ANP, 18ANP, 19ANP). Lediglich eine Person gibt an, dass die Bewältigung der Wege mit Rollator gut möglich ist (2SEP). Die *Fußwege in Selbelang* werden als gut beschrieben (3SES, 4SES). Hinsichtlich des Zugangs zu öffentlichen Gebäuden wird in einem Fall angegeben, dass *Stufen am Bahnhofsgebäude* zu bewältigen seien (2SEP). Eine weitere befragte Angehörige schätzt den *Zugang zur Paulinenauer Kirche* als nicht barrierefrei ein, macht aber keine weiteren Angaben dazu (19ANP). Interessant ist die Einschätzung eines weiteren älteren Bewohners von Paulinenaue: „Altersgerecht (...) ist wenig, das muss man so sagen.“ (12SEP). Aber auch hierzu werden keine Erläuterungen gegeben.

Als eine andere Wegeproblematik wird für Paulinenaue in verschiedenen Interviews der sogenannte „*Tunnel*“, eine Bahnunterführung, thematisiert, die zwei durch die Bahnlinie getrennte Gemeindeteile miteinander verbindet. Diese Unterführung ist als stufenlose Schräge

angelegt (2SEP, 4SEP). Eine befragte Angehörige beschreibt die Nutzung der Unterführung als unproblematisch für Senior\_innen (18ANP). Andere Interviewpartner\_innen, insbesondere betreuende Angehörige, schätzen das Begehen des Tunnels oder das Befahren mit dem Fahrrad als schwierig ein (7SEP) oder gar als Gefährdung: „Also der Tunnel, den find ich echt gefährlich, auch für die Alten, da hat sich schon manch einer gelegt, ne, mit dem Fahrrad oder so.“ (14ANP, auch 16ANP, 17ANP, 19ANP). Ein älterer Bewohner von Selbelang gibt an, er müsse eine *stark befahrene Straße* überqueren, was für ihn problematisch sei: „Man steht manchmal fünf Minuten, eh ich rüber komm. (...) Fahren ja manchmal wie die Verrückten.“ (3SES).

Ein Bewohner schließlich begründet seine Entscheidung, keine Spaziergänge im Dorf zu unternehmen, mit den zuhause verfügbaren *Sitzmöglichkeiten*: „Hier hab ich alle paar Meter einen Sessel, Stuhl stehen, dann setz ich mich hin.“ (3SEP). Dies wirft die Frage nach ausreichenden Sitzmöglichkeiten im Ort auf. Konkretisierungen dazu werden aber nicht vorgenommen.

### **Unterstützung für mobilitätseingeschränkte Personen bezogen auf die Nutzung öffentlicher Verkehrsmittel**

Zwei Interviewpartner\_innen erinnern an einen früher von der Gemeinde betriebenen *Kleinbus*: „In den ersten Jahren haben sie dann immer die alten Leute zusammengeholt mit so einem Kleinbus. Ja der ist vor ein paar Jahren schon kaputt gegangen und einen neuen haben sie nicht angeschafft.“ (8SEP, auch 17ANP). Eine weitere befragte Person formuliert: „Man sieht, welche Probleme gerade ältere Bürger haben, die entweder keinen Führerschein haben oder nicht mehr fahren können. Da wäre eine verbesserte örtliche Betreuung angesagt.“ (9SEP). Demnach ist Unterstützung bei der Bewältigung des Weges von der Häuslichkeit bis zum Bahnhof/zur Bushaltestelle nicht gegeben, obwohl der Bedarf offensichtlich besteht: „Es wäre schön, wenn die Gemeinde wieder so einen kleinen Bus hätte.“ (8SEP, auch 17 ANP)

### **Sprachliche Barrieren, Kommunikationsbarrieren, Bedürfnisbarrieren**

In einigen Interviews spiegeln sich Barrieren im Hinblick auf *sprachliche Verständigung* und Kommunikation wider. So werden in einem Fall Probleme mit dem Verstehen der Sprache des örtlichen Arztes angegeben: „(Den) Doktor ..., den konnte ich immer so schlecht verstehen.“ (4SEP).

Im Abschnitt über Wohnen und Versorgung wird auf das von allen Befragten thematisierte Fehlen von örtlichen Einkaufsmöglichkeiten hingewiesen. Dies stellt sich nicht nur bezüglich der für den Warenerwerb nötigen Mobilität als Barriere dar. Das Fehlen eines entsprechenden Geschäftes, wird auch als *Barriere der zwischenmenschlichen Kommunikation*, insbesondere für Senior\_innen, wahrgenommen: „Wir hatten so eine kleine Verkaufsstelle, (...) das war auch wichtig für die Leute für die Kommunikation. Meine Eltern und auch meine Schwiegermutter (...), die sind dahin gegangen, um Leute zu treffen oder auch mit jemand ins Gespräch zu kommen.“ (13SEP, auch 18ANP). Unter Berücksichtigung spezifischer Besonderheiten und daraus resultierender Bedürfnisse einer betreuten Frau mit Demenz, die in einem großen Discounters desorientiert und verwirrt reagiert, formuliert eine Angehörige: „Ein kleiner Laden, so wie der hier war, das war das richtige, also für die Älteren. Na das ist eben, das fehlt“ (18ANP).



## **Barrieren hinsichtlich des Zugangs zu medizinischer Versorgung**

Paulinenaue verfügt über eine allgemeinmedizinische Praxis. Die befragten Personen äußern sich durchweg positiv über das Bestehen dieser Arztpraxis (vgl. Abschnitt „Wohnen und Versorgung“). Der Arzt selbst wird von mehreren interviewten Angehörigen als problematisch eingeschätzt, bezogen auf sein Behandlungsverhalten (14ANP, 15ANP, 16ANP 17ANP). Eine befragte Person begründet die Einschätzung so: „Dieser Mensch ist unmöglich (...) wirklich, wortwörtlich zu meiner Mutter gesagt: `Was wollen Sie denn eigentlich, Frau X, Sie haben doch schon Ihr Leben gelebt“ (19ANP). Lediglich eine angehörige Person beschreibt den Gemeindearzt positiv (18ANP). Einer interviewten Person in Selbelang ist das Arztangebot in Paulinenaue unbekannt (2SES). Das *Fehlen einer Orts- oder Gemeindecrankenschwester* als erste Ansprechpartnerin für eine grundlegende medizinische Versorgung wird von mehreren Befragten als problematisch angesehen. Sie wird explizit gewünscht, insbesondere im Gemeindeteil Selbelang (1SES, 2SES, 3SES, 4SES, 6SEA).

Auch die *Beschaffung von ärztlichen Rezepten* stellt für einige Bewohner\_innen eine Herausforderung dar. Eine Bewohnerin beschreibt, dass sie sich von ihrer Tochter nach Nauen fahren lassen oder diese nach Nauen schicken müsse, um ein Rezept von ihrem Arzt zu bekommen. Hinzu komme der Weg zur Apotheke, ebenfalls in Nauen. Dabei stellen die Öffnungszeiten und die Vereinbarkeit mit den zeitlichen Reserven der Tochter ein Problem dar (8SEP). In einem Fall wird der Wunsch nach einem Apothekenangebot geäußert (6SEA).

## **Barrieren hinsichtlich Aufklärung von Erkrankungen betreuter Personen**

Die Aussagen im Interview 18ANP weisen seitens der Angehörigen auf eine mangelnde Kenntnis demenzspezifischer Besonderheiten hin (S. 9). Es wird angegeben, dass keine Informationsveranstaltungen dazu besucht wurden bzw. keine Beratungen in Anspruch genommen werden. Das führt zu Umgangsweisen mit der Betroffenen, die nicht der Spezifik der Erkrankung entsprechen sind (S. 3). So wird lt. Angabe der interviewten Angehörigen versucht, die demenzbetroffene Person mit der Realität zu konfrontieren. Da ein entsprechender Umgang im Betreuungsalltag zu Einschränkungen der Lebensqualität führen kann, ist ein solcher Kenntnismangel als Barriere im Umgang mit Demenzbetroffenen zu betrachten.

### **2.2.7. Bildung und Lebenslanges Lernen**

#### **Bildungsangebote und -interessen**

Nach Angaben der befragten Personen gibt es im Ort keine Angebote an Sprachkursen, obwohl gelegentlich der Wunsch danach besteht (2SEP, 7SEP). Auch Angebote, die dem Bildungsinteresse hinsichtlich Philosophie, Keyboardspiel und Literatur entsprechen, gibt es offensichtlich nicht in der gewünschten Form in Paulinenaue: „Da sitzt du hier in dem blöden Paulinenaue, (...) warum muss ich HIER sitzen, wo du nich ein bisschen dahin gehen könntest und (...) wirklich Bildungsangebote nutzen könntest.“ (7SEP). Zu den unterschiedlichen Bildungsinteressen wie z. B. an Medizin (9SEP), an technischen Medien (4SES) oder der Tierwelt (4SEP) gibt es keine Bildungsangebote. In einem Fall wird angegeben, dass Bildungsangebote außerhalb von Paulinenaue wahrgenommen werden (z.B.

zu kommunalpolitischen Themen, Baurecht etc.) (12SEP). Der Bedarf an Bildungsangeboten im Ort scheint eher gering zu sein, ein konkretes Interesse daran wird lediglich in zwei Fällen (siehe oben) formuliert. Zwei Personen geben gar ausdrücklich fehlendes Interesse an Bildungsangeboten an (8SEP, 11SEP), eine Person beschreibt konkrete Vorbehalte gegen die Anschaffung eines Computers: „In meinem Alter noch einen anschaffen, nein nein, da brauch ich ja ne lange Erklärung so, man muss alles aufschreiben, diese Begriffe, dieses, wo drück ich drauf“ (1SEP).

Im Hinblick auf *informelle Bildung* gibt ein Bewohner an, am selbstorganisierten Skat-Spiel in der örtlichen Gaststätte teilzunehmen, um Informationen zur kommunalen Entwicklung zu bekommen: „Ich geh zum Beispiel einmal die Woche zum Skat spielen hier in der Gaststätte bei uns, da treffen wir uns dann regelmäßig, damit man auch das Neueste aus dem Dorf erfährt“ (7SEP, S. 2)

### **Kulturelle Bildung**

Obwohl der örtliche Kulturverein Buchlesungen organisiert (11SEP), wird eingeschätzt, dass es kein „großes“ kulturelles Angebot (Kino, Theater) gibt (13SEP). Das Bemühen, über den Kulturverein einmal im Jahr Veranstaltungen zu organisieren, wird von der gleichen interviewten Person als schwierig eingeschätzt (13 SEP). In Selbelang werden kleine Ausstellungen mit Bezug zum Dorf im Zusammenhang mit dem Sommerfest erstellt (2SES).

## **2.2.8. Beteiligung und Mitsprache**

### **Ehrenamtliches Engagement in den Vereinen**

Ohne die aktive Beteiligung der Senior\_innen gäbe es kein Vereins- und Gemeindeleben. Nahezu alle Angebote und Veranstaltungen sind ehrenamtlich organisiert. Hierbei gibt es einige besonders engagierte Einwohner\_innen, die in mehreren Vereinen tätig sind. Dies wird an vielen Stellen beklagt und nicht wenige wünschen sich Entlastung: „Altersbedingt meistert man das auch nicht mehr so gut mit diesem Verein und das will ich also abgeben“ (2SES). Übereinstimmend herrscht jedoch die Einschätzung, dass es schwer ist, Nachwuchs zu finden. Als Ausnahme wird der Feuerwehrförderverein in Selbelang genannt, in dem auch viele Jüngere aktives Mitglied sind. Die Beteiligung an Gemeindeaktivitäten betrifft nicht nur die in den Vereinen Engagierten, auch die Nutzer\_innen der Angebote werden in deren Gestaltung einbezogen, so dass es sich fast nie um reine Konsument\_innen, sondern auch um Produzent\_innen von Angeboten handelt. So wird beispielsweise das Kuchenbacken häufig als Beitrag erwähnt, der bis ins hohe Alter geleistet wird: „Und dann haben wir eben die Regelung, wer 90 ist, der muss das nicht mehr machen“ (2SEP). In einigen Interviews klingt Stolz heraus, wenn beispielsweise eine Seniorin erwähnt, dass ihr Kuchen sehr gelobt wird oder die Menschen vor ihrem Garten stehen bleiben, weil er so schön gestaltet ist (vgl. 4SEP). Auch in Bezug auf die Kirchen wird deutlich, wie sehr die hauptamtlichen Pfarrer\_innen von den ehrenamtlichen Dorfbewohner\_innen unterstützt werden: „Wir haben ja nun diesen Pastor, den haben wir ganz jung gekriegt, war auch seine erste Pfarrstelle hier in Paulinenaue (...) der hat auch vieles angenommen, hat sich viel sagen lassen, weil er sich ja auch erst einfinden musste“ (2SEP). In Selbelang wird die Pfarrstellensituation noch prekärer erlebt: „Im Moment haben wir gar keinen (...) durch irgendwelche Vertreter alle paar Monate mal

einen Gottesdienst, aber das ist eben nicht das, was hier gebraucht würde (...) Also im Grunde bleibt alles beim Verein hängen“ (2SES).

### **Gemeindevertretung**

Einige der Befragten sind in der Gemeindevertretung engagiert bzw. sind als ehrenamtlicher Bürgermeister bzw. Ortsvorsteher tätig und bringen sich damit aktiv in die Gestaltung der Gemeinde ein: „...die Motivation war ja, nach der Wende etwas Vernünftiges aufzubauen“ (12SEP). Von den befragten Senior\_innen wird dieses Engagement gesehen und wertgeschätzt; Stimmen wie: „Ich würde schon gerne sehen, dass der Bürgermeister mal die Leute aufsucht und sagt, habt ihr irgendwelche Wünsche“ (19ANP) sind die Ausnahme in den Interviews. Die Möglichkeiten der Mitbestimmung auf kommunaler Ebene nutzen wenige der interviewten Senior\_innen. Lediglich ein Interviewpartner gab an, dass er – obwohl er nicht in der Gemeindevertretung sei – die Möglichkeit nutze, an den Sitzungen teilzunehmen oder im Rahmen der Bürgersprechstunde seine Vorstellungen zu äußern bzw. Kritikpunkte anzubringen: „...und das hab ich hier und da mal gemacht (...) unterm Strich ist in Paulinenaue einiges getan worden“ (9SEP). In Selbelang wird ein konkreter „Zankpunkt“ benannt. Er betrifft die Änderung der Friedhofsatzung, so dass eine anonyme Bestattung möglich sein soll (vgl. 6 SES).

### **Grenzen von Beteiligung und Mitsprache**

Eine entscheidende Grenze ihres Mitbestimmungsrechts erfuhren die Befragten in Bezug auf die *Kreisgebietsreform*. Insbesondere die befragten Senior\_innen aus Selbelang sind Gegner\_innen der Eingemeindung: „Und wenn’s eine Sache gibt, die man verändern könnte, dann muss ich sagen, denke ich mal jetzt ganz schnell an die Kreisgebietsreform. Die wir absolut nicht haben wollen und auch nicht gebrauchen können“ (5 SES). Obwohl die Meinungen, inwiefern man durch die Eingemeindung Nachteile erlitten habe, geteilt sind, ärgert die Menschen, dass über ihre Köpfe hinweg entschieden wurde: „Das hat man politisch so festgelegt“ (5SES); „Da fragt ja keiner nach. Das ist ja so entschieden“ (6SES). Auch in Paulinenaue stößt die Kreisgebietsreform nicht auf Zustimmung („wer will die großen Kreise, kein Mensch“ 3SEP), das Thema wird jedoch vergleichsweise weniger zur Sprache gebracht.

Das ehrenamtliche Engagement im sozialen und kirchlichen Bereich sowie in der Kommunalpolitik kann jedoch nicht alle Aufgaben bewältigen. Einer der Befragten wünscht sich ein *stärkeres Engagement des Staates, der „Politik“*, um das seiner Meinung nach beschädigte Image der ländlichen Gemeinden zu stärken: „Und was auch wichtig ist, was die Politik auch kann, die Kommunalverwaltungen unterstützen. Den Anteil der Fördermittel den Dörfern mehr zukommen lassen (...) die Infrastruktur erhalten und erweitern (...) also dass der Staat, die Politik also auch eine Aufgabe hat, das kann also nicht nur hier im kleinen Dorf gelöst werden“ (2SES). Auch eine Paulinenaauer Seniorin ist der Meinung, man könne noch so viele Ideen haben (wie beispielsweise die Sanierung des Bahnhofsgebäudes mit Nutzungsmöglichkeiten für die Allgemeinheit), es fehle an Geld und an „Nachhaltigkeit.“ (11SEP).



### 2.3. Der Sozialraum aus Sicht der lokalen Akteur\_innen

Das folgende Kapitel beschreibt die Angebotssituation für die über 65-jährigen Bewohner\_innen von Paulinenaue aus Sicht der örtlichen Akteur\_innen, bei denen Angebote im Bereich der Senior\_innenarbeit angenommen wurden. Zunächst wurden die relevanten Einrichtungen und Personen in einer Übersicht erfasst. Für eine Befragung wurden zehn Akteur\_innen aus Paulinenaue, zwei Akteur\_innen aus Selbelang und jeweils ein/e Akteur\_in aus Friesack und Retzow ausgewählt, insgesamt 14 Akteur\_innen. Diese sind in der folgenden Tabelle dargestellt:

<i>Ort</i>	<i>Akteur_in</i>
Paulinenaue	Feuerwehr
Paulinenaue	Bürgermeister
Paulinenaue	Grundschule
Paulinenaue	Jugendhaus
Paulinenaue	Kirche (Pfarrer)
Paulinenaue	Allgemeinmediziner Dr. Grimm
Paulinenaue	Kita
Paulinenaue	Gemeindevorsitz
Paulinenaue	Kulturverein
Paulinenaue	Volkssolidarität
Selbelang	Feuerwehr
Selbelang	Ortsverein Die Linke
Friesack	GMW Soziale Dienste Wohnen und Pflege GmbH
Retzow	Private Haus- und Krankenpflege Begemann

*Tab. 4: Befragte Akteur\_innen*

Zur Erfassung der nötigen Informationen wurde ein Fragebogen entworfen (siehe Anhang). In diesem wurde zunächst das Einzugsgebiet der Akteur\_innen erfragt. Darüber hinaus wurden umfassende Informationen zu den Angeboten erhoben, die in der folgenden Auswertung dargestellt werden. Die Auswertung orientiert sich am Fragebogenverlauf.

#### **Einzugsgebiet (siehe 2. im Fragebogen)**

Zwei Akteur\_innen gaben an, dass sich ihr Einzugsgebiet ausschließlich auf Paulinenaue erstreckt. Hierbei handelt es sich um die Volkssolidarität und den Gemeindevorsitz Paulinenaues. Kein/e Akteur\_in gab ausschließlich Selbelang als Einzugsgebiet an. Der Bürgermeister und die Feuerwehr Paulinenaues gaben Paulinenaue und Selbelang einschließlich der Gemeindeteile als Einzugsgebiet an. Für alle weiteren Akteur\_innen (insgesamt 10) erstreckt sich das Einzugsgebiet über Paulinenaue und Selbelang hinaus.

### Angebote für Bewohner\_innen über 65 Jahre (siehe 3. im Fragebogen)

Sieben der befragten Akteur\_innen setzten bei der Frage nach speziellen Angeboten für über 65-jährige Einwohner\_innen ihr Kreuz bei „Ja“ bzw. „Eher Ja“, während sieben Akteur\_innen „Nein“ bzw. „Eher nein“ ankreuzten. Die Akteur\_innen, die keine oder eher keine speziellen Angebote für Senior\_innen über 65 Jahre vorhalten, gaben folgende Gründe dafür an:

Begründung	Anzahl der Akteur_innen
Wir sehen Angebote nicht als nötig an.	1
Wir haben bereits früher Angebote durchgeführt.	0
Unsere Angebote wurden nicht ausreichend besucht.	1
Wir haben für Angebote keine Kapazitäten.	2 (Zeitmangel)
Wir schaffen es nicht, aus eigener Kraft Angebote anzubieten.	0
Wir setzen andere Schwerpunkte.	2 (finanzielle Unterstützung)
Verein zu klein – lohnt sich nicht.	1

Tab. 5: Begründungen für das Nichtdurchführen von Angeboten für Senior\_innen

Drei Akteur\_innen gaben an, dass ihre Angebote für über 65jährige Einwohner\_innen durch hauptamtliche Mitarbeiter\_innen durchgeführt werden. Zwei weitere Akteur\_innen lassen die Angebote durch ehrenamtliche Mitarbeiter\_innen umsetzen und zwei Akteur\_innen, das *Gemeinschaftswerk Soziale Dienste Wohnen und Pflege GmbH* sowie die *Kirche*, bieten ihre Leistungen durch haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiter\_innen an.

Die von den Akteur\_innen genannten speziellen Angebote für über 65jährige Bewohner\_innen sind in der folgenden Tabelle dargestellt:

Akteur_in	Angebot
Kita	„Oma-Opa-Tag“
Kita	Erkundungsgänge von Kindern bei Senior_innen
Kita	Kinder singen bei Geburtstagen von Senior_innen (85 Jahre, 90 Jahre usw.).
Kita	Kinder führen im „Schloss“ ein einstudiertes Programm auf
Kirche (Pfarrer)	Senior_innenkreis
Volkssolidarität und Pfarrer und Bürgermeister	Persönliche Besuche
Volkssolidarität	Spiel- und Kaffeenachmittag
Volkssolidarität	Weihnachtsfeier für Senior_innen
Volkssolidarität	Sommerausflüge mit dem Bus
Haus- und Krankenpflege Begemann und GMW Wohnen und Pflege GmbH	Tagespflege

<i>Akteur_in</i>	<i>Angebot</i>
GMW Wohnen und Pflege GmbH	Gruppenangebote in Friesack
Haus- und Krankenpflege Begemann	Betreutes Wohnen
Haus- und Krankenpflege Begemann	Nachmittagsangebote bei betreutem Wohnen
Haus- und Krankenpflege Begemann und GMW Wohnen und Pflege GmbH	Einzelbetreuung
Haus- und Krankenpflege Begemann	Gottesdienst für Bewohner_innen des betreuten Wohnens
Kulturverein	Zeitzeugeninterviews
Haus- und Krankenpflege Begemann und GMW Wohnen und Pflege GmbH	Pflegeberatung
Pfarrer und Haus- und Krankenpflege Begemann	Seelsorge
Haus- und Krankenpflege Begemann und GMW Wohnen und Pflege GmbH	Ambulante Pflege
Keine konkreten Informationen zum Anbieter	Gesundheitssport
Keine konkreten Informationen zum Anbieter	Reha-Angebot

*Tab. 6: Angebote für über 65jährige Einwohner\_innen*

Die von den Akteur\_innen genannten Angebote für Menschen jeden Alters, an denen über 65-jährige Bewohner\_innen ebenso teilnehmen können, sind in der folgenden Tabelle dargestellt:

<i>Akteur_in</i>	<i>Angebote</i>
Kirche (Pfarrer)	Gottesdienst, Weltgebetstag, Chor
Kita	Tag der offenen Tür
Kita und Jugendhaus und Haus- und Krankenpflege Begemann	Eigene Feste (z.B.: Ostern, Sommer, Karneval, Weihnachten)
Jugendhaus	Parkpflege
Volkssolidarität und Jugendhaus und Kulturverein	Lesungen
Volkssolidarität und Kulturverein	Teilnahme am Dorffest
Jugendhaus	Café, Tanzveranstaltungen
Kulturverein	Radtouren, Infoveranstaltungen zur Ortsgeschichte, Website
Feuerwehr Selbelang	„Weihnachtsbaumverbrennen“
Dr. Grimm	Allgemeinärztliche Versorgung
Keine konkreten Informationen zum Anbieter	Friseur, Sportangebote

*Tab. 7: Angebote für Einwohner\_innen jeden Alters*

Fünf Akteur\_innen gaben an, dass ihre speziellen Angebote in eigenen Räumen stattfinden. Zwei Akteur\_innen führen spezielle Angebote in Mieträumen durch und fünf weitere Akteur\_innen in Räumen der Zielgruppe. Jene Angebote, welche für Menschen jeden Alters zugänglich sind, werden von fünf Akteur\_innen teilweise auch auf dem Außengelände durchgeführt.

Für Senior\_innen ohne Unterstützungsbedarf hält ein/e Akteur\_in Angebote vor und setzte sein Kreuz bei „Nehmen weniger teil“, während keiner der befragten Akteur\_innen angab, Angebote ausschließlich für Senior\_innen mit Unterstützungsbedarf bereitzuhalten. Insgesamt sechs der befragten Akteur\_innen unterbreiten Angebote für Senior\_innen mit und ohne Unterstützungsbedarf. Darunter gaben fünf der Akteur\_innen an, dass Senior\_innen ohne Unterstützungsbedarf teilnehmen, während ein/e Akteur\_in angab, dass diese Senior\_innen weniger teilnehmen. Alle sechs Akteur\_innen führen aus, dass Senior\_innen mit Unterstützungsbedarf an ihren Angeboten teilnehmen.

Einen Fahrdienst bieten zwei Akteur\_innen an: das *Gemeinschaftswerk Soziale Dienste Wohnen und Pflege GmbH* sowie die *Haus- und Krankenpflege Begemann*. Vier Akteur\_innen gaben an, keinen Fahrdienst anzubieten. Begründungen dafür sind:

- die nötigen Voraussetzungen sind nicht vorhanden (finanzielle Mittel, Auto, Fahrer)
- die Akteur\_innen besuchen die Zielgruppe selbst
- die Fahrten werden von den Adressat\_innen privat untereinander geregelt.

Für bestimmte Senior\_innen-Gruppen halten Akteur\_innen spezielle Angebote bereit (siehe Tab. 8):

<i>Senior_innen-Gruppe</i>	<i>Anzahl Akteur_innen</i>	<i>Art des Angebotes</i>
<i>Krankheitsbedingt eingeschränkte Senior_innen</i>	2	- Demenzgruppe - Gedächtnistraining
<i>Alleinstehende Senior_innen</i>	2	- Einzelbetreuungen - Unterstützung bei Antragstellungen
<i>Mobilitätseingeschränkte Senior_innen</i>	3	- Physiotherapie - Fußpflege - Mobiler Friseur - Besuche - spezielle Unterstützung (nicht näher erläutert)

*Tab. 8: Angebote für spezifische Senior\_innen-Gruppen*

Kein/e Akteur\_in gab an, Angebote für Senior\_innen in schlechteren ökonomischen Bedingungen vorzuhalten.

Sechs Akteur\_innen bieten generationsübergreifende Angebote an. Davon beurteilten vier Akteur\_innen die Nachfrage mit „Sehr gut“ und zwei Akteure mit „Eher schlecht“.

Die befragten Akteur\_innen nutzen folgende Informationswege, um auf ihre Angebote für über 65jährige Bewohner\_innen aufmerksam zu machen:

- Gemeindebrief

- Flyer
- Aushänge
- Presse
- Internet
- Website
- Persönliche Information
- Mundpropaganda

Die Nachfrage nach ihren Angeboten schätzten die Akteur\_innen wie folgt ein (Tab. 9):

Anzahl Akteur_innen	Einschätzung	Begründung
6	Sehr gut / gut	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Sehnsucht nach Verbindlichkeit</li> <li>- „die Kirche ist eine Institution“</li> <li>- Motivierung durch Mitarbeiter</li> <li>- Qualität der Angebote</li> <li>- gute Informationspolitik</li> <li>- Interessante Angebote</li> </ul>
1	Eher schlecht	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Desinteresse</li> <li>- Bequemlichkeit</li> </ul>

Tab. 9: Einschätzung der Angebotsnachfrage

Die Akteur\_innen finanzieren ihre Angebote wie folgt:

- Spenden
- Mitgliedsbeiträge
- Krankenkasse/Pflegeversicherung
- Sozialamt
- Gemeindekasse
- Privat

Vier Akteur\_innen gaben an, eine Kooperation mit einem oder mehreren anderen Akteur\_innen oder Anbietern geschlossen zu haben. Die *Haus- und Krankenpflege Begemann* arbeitet mit der *Kita* zusammen, ebenso die *Schule* und die *Volkssolidarität*. Die *Kita* ihrerseits wies auf die Zusammenarbeit mit den genannten Akteur\_innen hin. Zwei Akteur\_innen kooperieren aktuell nicht mit anderen Akteur\_innen.

Die beiden Akteur\_innen, welche eine Seniorenwohneinrichtung oder -pflegeeinrichtung betreiben (das *Gemeinschaftswerk Soziale Dienste Wohnen und Pflege GmbH* sowie die *Haus- und Krankenpflege Begemann*) gaben an, dass ihre Angebote auch für Nichtbewohner\_innen offen sind.

### **Leben als älterer Mensch in Paulinenaue (siehe 4. im Fragebogen)**

Die befragten Akteur\_innen wurden um eine Einschätzung gebeten, ob man als älterer Mensch gut in Paulinenaue leben könne. Die Einschätzungen der Akteur\_innen sind in Tabelle 10 dargestellt.

<i>Man kann als älterer Mensch in Paulinenaue gut leben.</i>	<i>Einschätzung Akteur_innen (Anzahl)</i>
Ja	1
Eher Ja	6
Eher Nein	5
Nein	2

*Tab. 10: Einschätzungen zum guten Leben als älterer Mensch in Paulinenaue*

Verbesserungsbedarfe wurden hinsichtlich folgender Bereiche genannt:

- Versorgung (z.B.: Einkaufsmöglichkeiten, Geldautomaten etc.)
- Mobilität
- Barrierefreiheit
- Ärztliche Versorgung
- Angebotsvielfalt
- Kommunikationsmöglichkeiten
- Häusliche Pflege

### **Einschätzungen zur Quantität der Angebote (siehe 5. im Fragebogen)**

Mit dem Fragebogen wurde auch erfasst, inwieweit die Akteur\_innen die vorhandenen Angebote für Senior\_innen für ausreichend halten. Die diesbezügliche Einschätzung ist in Tabelle 11 dargestellt.

<i>Es gibt genug Angebote für Senior_innen</i>	<i>Einschätzung der Akteur_innen (Anzahl)</i>
Ja	3
Eher Ja	4
Eher Nein	5
Nein	2

*Tab. 11: Einschätzungen zur Quantität der Angebote*

Die Akteur\_innen wurden auch gebeten, die Häufigkeit der Angebote einzuschätzen und Bereiche zu identifizieren, die sie als unterversorgt einschätzen. Dazu machten die Akteur\_innen unterschiedliche Angaben. So schätzten fünf Akteur\_innen ein, dass im Bereich Freizeit häufig bis sehr häufig Angebote stattfinden, z. B.:

- Feste
- Kaffeenachmittage
- Spaziergänge
- Gespräche
- Senior\_innenkreis
- Fahrradfahren
- Jahresabschlüsse aller Art
- Sportangebote.

Drei Akteur\_innen hingegen vertraten die Ansicht, dass der *Freizeitbereich* eher nicht bis gar nicht durch Angebote abgedeckt ist. Angebote im Bereich *Kultur* werden von drei Akteur\_innen als häufig bis sehr häufig eingeschätzt. Hier wurden genannt:

- Feste
- Lesungen
- Tagesreisen
- Singen der Kita-Kinder.

Im Gegensatz dazu halten sechs Akteur\_innen den Bereich *Kultur* für nicht abgedeckt. Im Bereich *Beratung, Weiterbildung, Schulung* werden nach Einschätzung von drei Akteur\_innen keine Angebote bereitgestellt, alle weiteren befragten Akteur\_innen positionieren sich dazu nicht. Der Bereich *Gesundheit (Vorsorge)* wird nach Meinung von zwei Akteur\_innen durch Gesundheitssport und die lokale medizinische Versorgung abgedeckt, sie schätzten diese Angebote als häufig ein. Der Bereich *Gesundheit (Pflege / Unterstützung bei gesundheitlichen Problemen)* wird von fünf Akteur\_innen als häufig bis sehr häufig eingeschätzt, wobei hier die Pflegedienste als Angebot benannt wurden. Beide zuvor genannten Bereiche werden von jeweils einer/einem Akteur\_in für nicht ausreichend abgedeckt gehalten

Am Ende des Fragebogens wurden die Akteur\_innen nach Ideen für die weitere Entwicklung von Angeboten bzw. die Unterstützung älterer Einwohner\_innen in der Gemeinde Paulinenaue befragt. Diese Vorschläge sind im Kapitel *Zusammenfassung und Handlungsempfehlungen* (Kapitel 3) erfasst.

Einige Akteur\_innen äußerten Ideen für Veränderungen im eigenen Bereich:

Akteur_in	Vorschläge/Angebotsideen
Gemeindevertretung	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Finanzielle Unterstützung von Angeboten</li> <li>- Kooperation mit der Agentur für bürgerschaftliches Engagement</li> <li>- Schulungen für Ehrenamtliche anbieten</li> </ul>
Volkssolidarität	<ul style="list-style-type: none"> <li>- kompetente Beratung zum Thema Pflege und Unterstützung bei Kaffeenachmittagen</li> <li>- gemeinsame Spielenachmittage</li> <li>- Singen mit Kindern</li> </ul>
Kulturverein	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Kooperationen</li> </ul>
GMW Wohnen und Pflege GmbH	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Kooperationen</li> <li>- mehr Austausch mit anderen Akteur_innen</li> </ul>
Kita	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Kinder lesen für ältere Menschen</li> </ul>
Private Haus- und Krankenpflege Begemann	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Mehr Beratung</li> </ul>

Tab. 12: Ideen der Akteur\_innen für eigene Veränderungen

### 3. Zusammenfassung und Handlungsempfehlungen

#### Wohnen und Versorgung

Das Fehlen einer Einkaufsmöglichkeit wird in jedem der Interviews mit den Senior\_innen und Angehörigen beklagt. Auch lokale Akteur\_innen weisen auf dieses Desiderat hin. Die bestehenden mobilen Angebote (Gemüse- und Bäckerwagen), Lieferdienste und Serviceleistungen im Rahmen von Nachbarschaftshilfe können diese Versorgungslücke nur teilweise kompensieren. Eine *Einkaufsmöglichkeit vor Ort* wäre nicht nur im Hinblick auf die Versorgung mit Lebensmitteln und Waren des täglichen Bedarfs von Bedeutung, sie dient zudem als informeller Treffpunkt und gewährleistet den Erhalt von Autonomie und Selbständigkeit der Senior\_innen.

Eine weitere Versorgungslücke zeigt sich in der ärztlichen Versorgung. Zwar gibt es in Paulinenaue einen Allgemeinarzt; die meisten der interviewten Senior\_innen zeigen sich jedoch mit dessen Behandlung eher unzufrieden. Für die Versorgung durch Fachärzt\_innen müssen Senior\_innen aus Paulinenaue und Selbelang oft längere Fahrwege nach Nauen, Falkensee oder Potsdam bewältigen. Die Überlegung lokaler Akteur\_innen, Fahrdienste zu Fachärzt\_innen zu intensivieren, wird im Abschnitt *Mobilität* aufgegriffen. Allerdings schlagen Akteur\_innen auch eine entsprechende Versorgung über eine fachärztliche Außenstelle vor. Diesbezüglich wurde die Idee eines Gemeindeschwesterndienstes für Paulinenaue geäußert. Auch von interviewten Senior\_innen insbesondere in Selbelang wurde der Wunsch nach einer „*Gemeindeschwester*“ laut. Sie könne als Ansprechpartnerin vor Ort eine erste Patientenversorgung sicherstellen. Anknüpfend an das DDR-Gemeindeschwesternwesen gibt es seit einigen Jahren das Modell „AGnES“ (**A**rztentlastende **G**emeinde-**n**ahe **E**-Health-gestützte **S**ystemische **I**ntervention). bzw. „agnes zwei“. Hierbei handelt es sich um eine nichtärztliche Fachkraft, die insbesondere für das Fallmanagement betreuungsintensiver Patienten zuständig ist. Dabei stimmt sie sich stets eng mit dem behandelnden Arzt ab und wird in seinem Auftrag tätig – auch im Rahmen delegierbarer Leistungen (vgl. <http://www.gesundeideenfürbrandenburg.de>). Es könnte geprüft werden, inwiefern das Modell „agnes zwei“ für die Gemeinde Paulinenaue / Selbelang attraktiv ist und dem Anliegen der befragten Senior\_innen gerecht würde.

In den Interviews spielte das Thema „*sicheres Wohnen*“ eine Rolle. Zum einen zeigten sich Unsicherheiten in Bezug auf den Umgang mit gesundheitlichen Notfällen sowie Ängste vor Einbrüchen. Hierzu könnten *Informationsveranstaltungen* angeboten werden.

Über *professionelle Unterstützungsangebote* im Bereich der ambulanten und teilstationären Pflege fühlten sich die Interviewpartner\_innen vergleichsweise gut informiert. Dennoch zeigte sich, dass es häufig Barrieren gibt, die einer Inanspruchnahme der Angebote im Wege stehen. Auch konnte gezeigt werden, dass die moralischen Bedenken der Angehörigen stationäre Pflegeangebote in Anspruch zu nehmen („den Angehörigen ins Heim stecken“) wesentlich größer sind als die Vorbehalte der Senior\_innen selbst. Hier könnten *Beratungs- und Gesprächsangebote* sicherlich helfen.

Eine weitere Versorgungslücke zeigte sich im Hinblick auf die *Unterstützung in Haus und Garten*. Wenngleich viele der interviewten Senior\_innen gesundheitlich noch in guter Verfassung waren und Unterstützung von ihren Kindern erhielten, zeigte sich der Bedarf



insbesondere bei mittleren bis schwereren körperlichen Arbeiten wie Fenster putzen oder Hecken/Bäume schneiden sowie bei Reparaturarbeiten. Hier wird teilweise auf Nachbarschaftshilfe zurückgegriffen, teilweise gibt es Adressen professioneller Anbieter\_innen, die „untereinander weitergereicht“ werden. Hier entstand der Wunsch, ein Verzeichnis professioneller Anbieter\_innen anzufertigen bzw. eine Kommunikationsplattform für entsprechende Angebote zu schaffen (Anschlagtafel und / oder Internet). Eine weitere Möglichkeit wäre, ein solches Angebot im Rahmen von Nachbarschaftshilfe zu organisieren. Hier könnten die „Anti-Rost-Initiativen“ – beispielsweise in Gütersloh – Vorbild sein.

### **Kultur und Freizeit**

Die meisten der bestehenden Angebote werden durch die Bewohner\_innen selbst organisiert und sind ohne deren ehrenamtliches Engagement nicht denkbar. Die Auswertung der Interviews ergab, dass die Menschen sich insbesondere durch *persönliche Kontakte und Ansprache* ermutigt fühlen, die Angebote der Vereine und Initiativen wahrzunehmen und weniger auf Handzettel oder Aushänge reagieren. Zudem scheinen *regelmäßige Veranstaltungen* wie beispielsweise der Seniorenkreis der Kirchengemeinde mehr Anklang bei den älteren Bewohner\_innen zu finden als größere Veranstaltungen wie das Dorffest. Im Zusammenhang mit dem Besuch der regelmäßigen Veranstaltungen werden insbesondere das Erleben von Gemeinschaft und das Pflegen sozialer Kontakte betont. Dieses Angebot ist sicherlich ausbaufähig. In diesem Zusammenhang spielen auch das Fehlen eines *informellen Treffpunktes bzw. eines Cafés* o.ä. eine Rolle.

Mobile Senior\_innen nutzen die Möglichkeit, Kulturveranstaltungen und Freizeitangebote in den Nachbarorten wahrzunehmen. Teilweise bieten sie mobilitätseingeschränkten Personen eine Mitfahrgelegenheit an. Auch auf das Angebot von „Schröder Reisen“ wird teilweise zurückgegriffen. Hierbei handelt es sich jedoch um ein eher höherschwelliges Angebot. In einigen Interviews wird deshalb ein Interesse an *Fahrten zu kulturellen Veranstaltungen* geäußert. Auch Akteur\_innen schlagen die Einrichtung eines niedrigschwelligen Fahrdienstes für den Besuch kultureller Veranstaltungen außerhalb der Gemeinde Paulinenaue vor oder gar niedrigschwellige Busreisen mit Betreuung. Hier könnten *Beratungsangebote* entsprechender Fachdienste oder Anbieter intensiviert werden, etwa von der Deutschen Alzheimergesellschaft – Selbsthilfe Demenz.

Die Nähe zur Natur spielt für die Bewohner\_innen von Paulinenaue und Selbelang eine sehr große Rolle. Im naturnahen Wohnumfeld könnten deshalb Angebote für ältere Bewohner geschaffen werden, die anregend sind und zum Verweilen einladen. Auf diese Weise könnte auch dem Wunsch nach *Bewegungsangeboten* entsprochen werden, so dass *Erholung in der Natur* mit Gesundheitsvorsorge und Prävention verbunden werden kann. Auch die Wiederbelebung eines *wöchentlichen Sportangebotes in Selbelang* würde sicherlich auf großes Interesse stoßen, da dies in einigen Interviews explizit betont wird.

Einige Akteur\_innen schlugen vor, Angebote in der Sporthalle von Paulinenaue zu nutzen. Darüber hinaus regten sie an, Schwimmangebote und ein Senior\_innen-Tanzangebot zu initiieren. Auch Spieleabende wurden thematisiert. Im Hinblick auf die Entwicklung und Planung solcher Angebote sollte, wie im folgenden Abschnitt empfohlen, ein *Austausch der Akteur\_innen und Vereine beider Gemeindeteile* erfolgen.

In diesem Zusammenhang soll auch auf die Bereitschaft der Gemeindevertretung hingewiesen werden, lokale Angebote für Senior\_innen finanziell zu unterstützen.

### **Wohlbefinden und Gemeinschaft**

Während die privaten und persönlichen Kontakte zu Nachbar\_innen, Familie und Freund\_innen eher positiv beurteilt werden, gibt es in Bezug auf das Erleben der Dorfgemeinschaft geteilte Meinungen. Zum einen sind die Auswirkungen der „Zwangseingliederung“ der Gemeinde Selbelang in die Gemeinde Paulinenaue im Rahmen der Gemeindereform 2003 spürbar. Zwischen den Bewohner\_innen beider Ortsteile gibt es wenig Kontakt und Berührungspunkte und auch die Vereine arbeiten in der Regel nicht zusammen. Insbesondere der sehr viel kleinere Ortsteil Selbelang sieht sich in der Pflicht, sich gegenüber dem einwohnerstärkeren Paulinenaue zu behaupten. Dies betrifft ganz praktische Fragen (Entscheidungsfindung im Gemeinderat), aber auch Fragen der Identität. Damit Synergieeffekte und vorhandene Kapazitäten optimal genutzt werden können, wäre es sicherlich lohnenswert, *Vereinsvertreter\_innen und Akteure\_innen beider Ortsteile zu einem gemeinsamen Treffen einzuladen und Möglichkeiten der Zusammenarbeit auszuloten*. Hier kann das von einigen Akteur\_innen formulierte Interesse an Kooperationen mit anderen und die Bereitschaft, Visionen für eine verbesserte Lage der Senior\_innen zu entwickeln eine gute Grundlage bilden.

In den Interviews wird deutlich, dass die Möglichkeit, soziale Kontakte zu pflegen und sich als Teil der (dörflichen) Gemeinschaft zu fühlen, eng mit der gesundheitlichen Verfassung und damit verbundenen Mobilität zusammenhängen. Auf der Ebene von Nachbarschaftshilfe werden Fahrten zu den regelmäßig stattfindenden Treffen (Seniorenkreis etc.) angeboten. In diesem Zusammenhang wird jedoch immer wieder auf einen „Gemeindebus“ verwiesen, den es früher in Paulinenaue gab und der von mobilitätseingeschränkten Personen genutzt werden konnte (siehe auch „Mobilität und Transport“). Für Senior\_innen, die aufgrund gesundheitlicher Einschränkungen ihre Wohnung nicht mehr verlassen wollen oder können, scheint es kein *Kontakt- oder Besuchsangebot* zu geben. Hier zeigt sich eine Versorgungslücke. Dass in den Interviews dennoch kaum von Einsamkeit die Rede ist, ist vor allem auf den engen Kontakt fast aller Interviewpartner\_innen zu Familienangehörigen zurückzuführen. Zudem zeigte sich ein Großteil der interviewten Senior\_innen vergleichsweise mobil und in gesundheitlich guter Verfassung.

### **Inklusive Werte**

Die Frage, inwiefern sich alle Menschen in Paulinenaue und Selbelang gleichermaßen willkommen fühlen können, ob Unterschiedlichkeit und Vielfalt als positiv erlebt werden und ob Menschen unterschiedlichen Alters gleichermaßen wertgeschätzt und ihre Erfahrungen einbezogen werden, kann anhand der Interviews nur unzureichend beantwortet werden. Die befragten Senior\_innen gehörten überwiegend zu den „alteingesessenen“, im Dorf engagierten und gesundheitlich vergleichsweise wenig eingeschränkten Bewohner\_innen. In keinem der Interviews wurde explizit beklagt bzw. implizit deutlich, dass aufgrund des Alters eine mangelnde Wertschätzung bestehen würde. Viele tragen auch in hohem Alter ihren Teil zum Gemeinwesen bei (siehe unter „Beteiligung und Mitsprache“) und erfahren darüber vielfach Anerkennung. In den Interviews wurde jedoch auch deutlich, dass Kontakte sich vor

allem auf die eigene Gruppe beschränken, während es zwischen „Alteingesessenen und Zugezogenen“, „Jungen und Alten“, „Selbelangern und Paulinenauern“ sowie historisch gewachsenen Gruppen wenig Kontakt gebe. An diese Stelle zeigt sich *weiterer Forschungsbedarf* in Bezug auf die Frage, wie integriert sich diejenigen fühlen, über die in den Interviews gesprochen wird. Möglicherweise eröffnen sich in diesem Zusammenhang Möglichkeiten, die auch den befragten Senior\_innen zu Gute kämen, da beispielsweise die in den Vereinen ehrenamtlich Engagierten über Nachwuchsprobleme klagen.

### **Mobilität**

In den Interviews zeigte sich sehr deutlich, dass Mobilität eine der wichtigsten Voraussetzungen für das Leben auf dem Dorf darstellt. Rund die Hälfte der Interviewten verfügt über (mindestens) ein eigenes Auto, so dass sich ihnen viele Fragen in Bezug auf den Einkauf von Lebensmitteln, die ärztliche Versorgung sowie die Freizeitgestaltung nicht stellen. Alle anderen sind auf die Unterstützung durch Bekannte / Verwandte sowie die Nutzung öffentlicher Verkehrsmittel angewiesen. Wenngleich die Mehrzahl der Befragten angab, mit dem Angebot an Bussen und Bahnen zufrieden zu sein, werden diese wenig genutzt. Hierfür gibt es persönliche Gründe, jedoch auch Zugangsbarrieren. So werden beispielsweise ortsbezogene Barrieren auf dem Weg zum Bahnhof beschrieben (siehe unter „Barrierefreiheit“). Darüber hinaus werden seitens der Senior\_innen gesundheitliche Einschränkungen genannt, die eine Nutzung der öffentlichen Verkehrsmittel erschweren (sinkender Orientierungssinn, Beweglichkeit beim Ein- und Ausstieg, körperliche Belastung, insbesondere beim Transportieren von Einkaufstaschen o.ä.). Gerade auch im Zusammenhang mit dem notwendigen Aufsuchen von Fachärzt\_innen in Nauen, Falkensee oder Potsdam (siehe Abschnitt *Wohnen und Versorgung*) stehen mobilitätseingeschränkte Senior\_innen vor kaum bewältigbaren Problemen. Lokale Akteur\_innen schlugen in diesem Zusammenhang die Einrichtung bzw. Intensivierung eines Fahrdienstes für Facharztfahrten vor. Darüber hinaus wurde in diesem Zusammenhang immer wieder auf einen früher existierenden Kleinbus („Gemeindebus“) verwiesen. Hier könnten die finanziellen und rechtlichen Möglichkeiten geprüft werden, eine solche Initiative – evtl. auch unter Einbezug von Ehrenamtlichen – wiederzubeleben.

### **Barrierefreiheit**

In vielen Interviews wird die Beschaffenheit der Straßen und Gehwege bemängelt. Insbesondere für die Benutzung mit Rollstühlen sowie für Senior\_innen mit Rollatoren seien die „Plattenwege“ ungeeignet. Eine andere ortsbezogene Barriere stelle der „Tunnel“ – eine Bahnunterführung, die zwei durch die Bahnlinie getrennte Gemeindeteile miteinander verbindet – dar. Hier könnte zunächst eine *Sozialraumbegehung mit mobilitätseingeschränkten Personen* die infrastrukturellen Mängel in diesem Bereich gezielt aufzeigen, um im Anschluss personelle und strukturelle Ressourcen zu prüfen, die diese Versorgungslücke schließen.

### **Bildung und lebenslanges Lernen**

Nur sehr wenige Senior\_innen äußern explizit einen Bedarf an Bildungsangeboten. Es kann deshalb an dieser Stelle schlecht eingeschätzt werden, inwiefern Angebote, insbesondere solche kommerzieller Anbieter, angenommen würden. Bildungsbedarf wird am ehesten im

Bereich PC-Nutzung / Internet deutlich; hier erfahren jedoch fast alle Senior\_innen familiäre Unterstützung. Akteur\_innen sprachen sich dafür aus, PC-Kurse anzubieten. Hier bietet sich ein Austausch zwischen Anbieter\_innen und der Gemeinde an, um zu klären, in welchem Umfang und Rahmen solche Kurse angeboten werden können. Einige Akteur\_innen empfahlen, das Angebot an Beratung und Unterstützung für Senior\_innen und ihre Angehörigen zu erweitern. Auch hier bietet sich ein *Austausch insbesondere der örtlichen Pflegedienste untereinander und weiterer Beratungsanbieter\_innen* an, um Bedarfe zu erheben und Beratungsangebote abzustimmen.

### **Beteiligung und Mitsprache**

Viele der interviewten Senior\_innen sind ehrenamtlich tätig und bringen sich aktiv in die Gestaltung des Vereins- und Gemeindelebens ein. In diesem Zusammenhang wird immer wieder der *Wunsch nach Entlastung durch jüngere Gemeindemitglieder* geäußert. In den Interviews mit denjenigen, die nicht in der Gemeinde(vertretung) engagiert sind, wird deutlich, dass sie die Möglichkeiten zur Mitbestimmung auf kommunaler Ebene (bspw. Teilnahme an Sitzungen der Gemeindevertretung, Bürgersprechstunde) nicht nutzen und eventuell auch nicht kennen. Hier bestünde ggf. *Informationsbedarf*.

Da Quartiersentwicklungsprojekte auf bürgerschaftliches Engagement und die Partizipation der Bevölkerung angewiesen sind, würde es sich anbieten, die Bewohner\_innen von Paulinenaue und Selbelang im Rahmen eines Runden Tisches oder mit Hilfe von Methoden wie „Open Space“ an der Planung von Maßnahmen für das Quartier zu beteiligen und in die Umsetzung einzubeziehen.

## 4. Literatur

- Amt für Statistik Berlin-Brandenburg (Hrsg.) (2011): Zensus 2011 – Bevölkerung und Haushalte – Paulinenaue. *Online verfügbar unter:* [https://www.statistik-berlin-brandenburg.de/zensus/gdb/bev/bb/12/12063/120635302/120635302228\\_Paulinenaue\\_bev.pdf](https://www.statistik-berlin-brandenburg.de/zensus/gdb/bev/bb/12/12063/120635302/120635302228_Paulinenaue_bev.pdf) [Einsicht: 09.05.2017].
- Amt für Statistik Berlin-Brandenburg, (Hrsg.) (2016): Statistischer Bericht - Bevölkerungsentwicklung und Bevölkerungsstand im Land Brandenburg am 31.12.2015. *Online verfügbar unter:* [https://www.statistik-berlin-brandenburg.de/publikationen/stat\\_berichte/2016/SB\\_A01-07-00\\_2015m12\\_BB.pdf](https://www.statistik-berlin-brandenburg.de/publikationen/stat_berichte/2016/SB_A01-07-00_2015m12_BB.pdf) [Einsicht: 09.05.2017].
- Amt für Statistik Berlin-Brandenburg (Hrsg.) (2016 a): Bevölkerung im Land Brandenburg am 31.12.2015 nach Verwaltungsbezirken, Altersjahren und Geschlecht - Ergebnisse der Bevölkerungsfortschreibung auf Basis des Zensus vom 9. Mai 2011.
- Deutscher Bundestag (2016): Siebter Bericht zur Lage der älteren Generation in der Bundesrepublik Deutschland. Sorge und Mitverantwortung in der Kommune – Aufbau und Sicherung zukunftsfähiger Gemeinschaften. *Online verfügbar unter:* [https://www.siebter-altenbericht.de/index.php?eID=tx\\_nawsecured1&u=0&g=0&t=1496186511&hash=27efffad7238f9d7f54fc5d9b710346384a1fc3a&file=fileadmin/altenbericht/pdf/Der\\_Siebte\\_Altenbericht.pdf](https://www.siebter-altenbericht.de/index.php?eID=tx_nawsecured1&u=0&g=0&t=1496186511&hash=27efffad7238f9d7f54fc5d9b710346384a1fc3a&file=fileadmin/altenbericht/pdf/Der_Siebte_Altenbericht.pdf) [Einsicht am 25.05.2017].
- Montag Stiftung Jugend und Gesellschaft (Hrsg.) (2015): Inklusion vor Ort: Der Kommunale Index für Inklusion - ein Praxishandbuch, Bonn.
- Statistisches Bundesamt (2009): Bevölkerung Deutschlands bis 2060. 12. koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung, Wiesbaden. *Online verfügbar unter:* [https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/Bevoelkerung/VorausberechnungBevoelkerung/BevoelkerungDeutschland2060Presse5124204099004.pdf?\\_\\_blob=publicationFile](https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/Bevoelkerung/VorausberechnungBevoelkerung/BevoelkerungDeutschland2060Presse5124204099004.pdf?__blob=publicationFile) [Einsicht am 25.05.2017].

## 5. Abbildungs- und Tabellenverzeichnis

Abb. 1: Systematik der Gebäude mit Wohnraum in der Gemeinde Paulinenaue

Tab. 1: Die interviewten Personen

Tab. 2: Einwohner\_innen ab 65 Jahre in Paulinenaue

Tab. 3: Leistungsangebote in der Gemeinde Paulinenaue

Tab. 4: Befragte Akteur\_innen

Tab. 5: Begründungen für das Nichtdurchführen von Angeboten für Senior\_innen

Tab. 6: Angebote für über 65jährige Einwohner\_innen

Tab. 7: Angebote für Einwohner\_innen jeden Alters

Tab. 8: Angebote für spezifische Senior\_innen-Gruppen

Tab. 9: Einschätzung der Angebotsnachfrage

Tab. 10: Einschätzungen zum guten Leben als älterer Mensch in Paulinenaue

Tab. 11: Einschätzungen zur Quantität der Angebote

Tab. 12: Ideen der Akteur\_innen für eigene Veränderungen

## 6. Anhang

### Interviewleitfaden Senior\_innen

#### Eingangsimpuls

Ich interessiere mich dafür, wie Sie Ihren Alltag gestalten... Wie Sie das Leben hier in ... (Ortsname) wahrnehmen, was Sie erleben, welche Erfahrungen Sie machen? Können Sie mir erzählen, wie ein Tag in Ihrem Leben für Sie abläuft?

#### 1. Wohnen und Versorgung

- Wie zufrieden sind Sie mit Ihrer Wohnsituation?
- Gibt es Dinge in Ihrem Alltag und Haushalt, die Ihnen schwer fallen?
  - Nehmen Sie Hilfe in Anspruch? Falls ja, von wem, wie erleben Sie diese? Falls nein, weshalb nicht?
- Wo und wie finden Sie Zugang zu ärztlicher Versorgung? Sind Sie zufrieden damit?
- Gibt es Einkaufsmöglichkeiten im Dorf (wenn nicht, außerhalb), die Sie nutzen? Wo erhalten Sie Medikamente? Wo können Sie Geld abheben? Wo kaufen Sie sich Kleidung? Wo gehen Sie zum Friseur?
  - Wie zufrieden sind Sie mit den Gegebenheiten diesbezüglich in ... (Ortsname)?
- Gibt es Besonderheiten, die Sie an Ihrem Haus/Wohnung besonders mögen? Gibt es Dinge, die Ihnen den Alltag erschweren?
- Welche Wünsche hätten Sie, was das Wohnen und die Versorgung in (Ortsname) angeht?

#### 2. Wohlbefinden und Gemeinschaft

- Haben Sie Kontakte zu anderen Menschen in Paulinenaue oder Selbelang, Kamerun, Bienenfarm?
- Welche Angebote gibt es, um solche Kontakte zu pflegen oder aufzubauen? Welche Angebote nehmen Sie wahr und wie gefallen Ihnen diese? Gibt es etwas, was Ihnen fehlt und was Sie sich wünschen würden?
- Wie unterstützen sich die Menschen in ... (Ortsname) gegenseitig? Erzählen Sie mir doch bitte, wer sie bei was unterstützt, bzw. wen Sie unterstützen.
- Wie ist der Kontakt zu Ihrer Familie? Was erschwert bzw. erleichtert den Kontakt?
- Was wäre eine Situation, die Sie als Notfall bezeichnen würden? An wen würden Sie sich in einem solchen Fall wenden? Wer könnte Ihnen helfen?

#### 3. Mobilität und Transport

- Wenn Sie sich, egal zu welchem Anlass, außer Haus begeben: Wie tun Sie das? Sind Sie mit Auto, zu Fuß oder auf andere Art und Weise unterwegs?
- Stellen Sie sich vor, Sie sind zu Fuß in ... (Ortsname) unterwegs. Sind alle Straßen und Wege für Sie zugänglich?
- Gibt es Gelegenheiten, zu denen Sie das Dorf verlassen? Wie tun Sie das? Welche öffentlichen Verkehrsmittel nutzen Sie? Warum? Warum nicht?
- Gibt es sonst Möglichkeiten, Fahrdienste oder Taxi zu nutzen oder wie bewerkstelligen Sie die zu fahrenden Wege?
- Ggf.: Was bräuchten ältere Menschen in (Ortsname), um mobil zu bleiben?



#### **4. Barrierefreiheit**

- Gibt es öffentliche Gebäude in ... (Ortsname), die Sie nutzen? Sind diese für Sie gut zugänglich? Gibt es bauliche Hindernisse an diesen Gebäuden wie Stufe etc. die die Zugänglichkeit erschweren?
- Falls es erschwerte Zugänge gibt: Gibt es Hilfsangebote zur Bewältigung dieser Barrieren?

#### **5. Kultur und Freizeit**

- Was machen Sie in Ihrer Freizeit?
- Was sind für Sie besonders schöne Erlebnisse in Ihrem Alltag? Worin besteht die Besonderheit dieser Erlebnisse?
- Zu welchen (un)regelmäßigen Veranstaltungen gehen Sie gerne und warum?
- Wo gehen Sie ungern hin? Warum?
- Wie zufrieden sind Sie mit Ihrer finanziellen Situation?
- Würden Sie sich mehr Angebote wünschen? Oder andere Angebote?

#### **6. Bildung und lebenslanges Lernen**

- Gibt es Themen, zu denen Sie sich gerne mit anderen Menschen austauschen? Über die Sie gerne noch mehr wissen würden? In welchem Rahmen würden Sie das gerne tun?
- Fühlen Sie sich hinsichtlich bestimmter Unterstützungsangebote gut beraten?

#### **7. Beteiligung und Mitsprache**

- Haben Sie das Gefühl, dass Verantwortliche Ihre Meinung und Wünsche wahrnehmen?
- Haben sie das Gefühl etwas zur Gemeinschaft in ... (Ortsname) beitragen zu können? Wenn ja, was? Wenn nein, warum nicht?

#### **8. Inklusive Werte**

- Welche Dinge schätzen andere Dorfbewoher\*innen bzw. Verantwortliche im Dorf an Ihnen? Gerade auch an Ihnen als älterer Mensch?

#### **Abschlussfrage**

- Wollen Sie Ihren Lebensabend hier verbringen? Falls nein, weshalb nicht?  
Falls ja: Wie realistisch schätzen dies ein; ist es aus Ihrer Sicht möglich? Falls nein, was müsste sich hier verändern?

## **Interviewleitfaden Angehörige**

### **Eingangsimpuls**

Ich interessiere mich dafür, wie Sie das Leben in (Ortsname...) wahrnehmen, was sie erleben, welche Erfahrungen Sie besonders bei der Pflege Ihrer Angehörigen machen? Können Sie mir erzählen, wie Sie einen ganz normalen Tag (mit Ihren Angehörigen) verbringen?

### **1. Wohnen und Versorgung**

- Wie zufrieden sind Sie mit der Wohnsituation Ihrer Angehörigen?
- Gibt es Dinge im Alltag und Haushalt, die Ihren Angehörigen schwer fallen?
  - Bei welchen Dingen brauchen Angehörige Ihre Hilfe? Bei welchen Dingen würden Sie sich selbst Unterstützung wünschen?
- Wie zufrieden sind Sie mit der ärztlichen Versorgung, die Ihre Angehörigen erhalten?
- Gibt es Einkaufsmöglichkeiten im Dorf (wenn nicht, außerhalb), die Sie bzw. Ihre Angehörigen nutzen? Wo erhalten Sie Medikamente? Wo können Sie Geld abheben? Wo kaufen Sie sich Kleidung? Wo gehen Sie zum Friseur?
- Wie zufrieden sind Sie mit den Gegebenheiten diesbezüglich in ...(Ortsname)?
- Welche Wünsche hätten Sie, was das Wohnen und die Versorgung in (Ortsname) angeht?

### **2. Wohlbefinden und Gemeinschaft**

- Wie empfinden Sie die Gemeinschaft in (Ortsname)? Erfahren Sie Unterstützung?
- Wie ausgelastet sind Sie durch die Pflege Ihrer Angehörigen?
- Nehmen Sie professionelle Entlastungsangebote in Anspruch? Warum? Warum nicht?
- Wie ist Ihre finanzielle Situation bezogen auf mögliche Entlastungsangebote oder auch Freizeitangebote?
- Was wäre eine Situation, die Sie als Notfall bezeichnen würden? An wen würden Sie sich in einem solchen Fall wenden? Wer könnte Ihnen helfen?
- Wie ist der Kontakt Ihrer Angehörigen zur Familie? Was erschwert/verbessert diesen Kontakt?

### **3. Mobilität und Transport**

- Wie mobil sind Ihre Angehörigen? Wünschen sie sich mehr Mobilität?
- Welche Möglichkeiten haben Ihre Angehörigen, das Haus zu verlassen? Wie unterstützen Sie sie dabei?
- Stellen Sie sich vor, Sie sind zu Fuß mit Ihren Angehörigen in ... (Ortsname) unterwegs. Sind alle Straßen und Wege für Sie zugänglich?
- Wie erreichen Sie Ihre Angehörigen?
- Wie zufrieden sind Sie mit den öffentlichen Verkehrsmitteln in (Ortsname)?
- Gibt es sonst Möglichkeiten, Fahrdienste oder Taxi zu nutzen oder wie bewerkstelligen Ihre Angehörigen die zu fahrenden Wege?

### **4. Barrierefreiheit**

- Gibt es öffentliche Gebäude in ... (Ortsname), die Sie mit Ihren Angehörigen nutzen? Sind diese gut zugänglich? Gibt es bauliche Hindernisse an diesen Gebäuden wie Stufe etc. die die Zugänglichkeit erschweren?

- Falls es erschwerte Zugänge gibt: Gibt es Hilfsangebote zur Bewältigung dieser Barrieren?
- Gibt es andere Barrieren, die Ihren Angehörigen die Teilhabe am öffentlichen Leben erschweren?

### **5. Kultur und Freizeit**

- Haben Sie Zeit/Gelegenheit auch eigenen Interessen nachzugehen oder bspw. in den Urlaub zu fahren?
- Was machen Ihre Angehörigen in Ihrer Freizeit?
- Zu welchen (un)regelmäßigen Veranstaltungen gehen Ihre Angehörigen gerne und warum?
- Wo gehen sie ungern hin? Warum?

### **6. Bildung und lebenslanges Lernen/Beratung**

- Fühlen Sie sich hinsichtlich bestimmter Unterstützungsangebote gut beraten?
- Wie stellen Sie sich mögliche Unterstützungsangebote für Sie vor?

### **7. Beteiligung und Mitsprache**

- Haben Sie das Gefühl, dass Verantwortliche Ihre Meinung und Wünsche wahrnehmen?

### **8. Inklusive Werte**

- Inwiefern fühlen Sie sich besonders hinsichtlich Ihres Engagements für die Pflege Ihrer Angehörigen wertgeschätzt? Von Ihren Angehörigen bzw. auch von anderen Dorfbewohner\_innen, Ihrer Familie, Verantwortlichen im Dorf?

### **Abschlussfrage**

Könnten Sie sich vorstellen, Ihren Lebensabend in (Ortsname) zu verbringen? Warum? Warum nicht? Was müsste sich ändern, damit Sie es sich vorstellen können?

## Fragebogen – Akteur innen

1. Name des Akteurs / Anbieters / Vereins / Aufgabe der antwortenden Person

---

2. Über welche Ortschaften zieht sich Ihr Einzugsgebiet?

- Paulinenaue
  - Selbelang
  - Kamerun
  - Bienenfram
  - Lindholzfarm
  - Sonstige:
- 

3. Führen Sie Angebote für Menschen über 65 Jahren durch?

- Ja
- Eher Ja
- Eher Nein
- Nein

Wenn Sie „Eher Nein“, oder „Nein“ angekreuzt haben:

**Warum führen Sie keine Angebote für über 65jährige durch?**

- Wir sehen Angebote nicht als nötig an.
  - Wir haben bereits früher Angebote durchgeführt.
  - Unsere Angebote wurden nicht ausreichend besucht.
  - Wir haben für Angebote keine Kapazität.
  - Wir schaffen es nicht, aus eigener Kraft Angebote anzubieten.
  - Wir setzen andere Schwerpunkte.
  - Sonstige Gründe:
- 
- 
- 

Wenn Sie „Ja“, oder „Eher Ja“ angekreuzt haben:

**Wer übernimmt die Durchführung der Angebote?**

- Hauptamtliche Mitarbeiter
  - Ehrenamtliche Mitarbeiter
  - Sonstige,  
z.B. \_\_\_\_\_
-

**Bitte nennen Sie Ihre Angebote für Menschen ab 65 Jahren?**

---

---

---

---

---

---

---

**In welchen Räumlichkeiten finden Ihre Angebote statt?**

- Eigene Räume
- Mieträume,  
z.B. \_\_\_\_\_
- Räume der Zielgruppe
- Sonstige,  
z.B. \_\_\_\_\_

**Auf welche Senioren beziehen sich die Angebote und nehmen diese auch teil?**

- Senioren ohne Unterstützungsbedarf
  - Nehmen teil
  - Nehmen weniger teil
  - Nehmen nicht teil
- Senioren mit Unterstützungsbedarf (z. B. aufgrund von Mobilitätseinschränkungen, Erkrankungen etc.)
  - Nehmen teil
  - Nehmen weniger teil
  - Nehmen nicht teil

**Bieten Sie einen Fahrdienst an?**

- Ja
- Nein, weil \_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_

### Halten Sie spezielle Angebote für folgende Gruppen vor?

- Senioren mit krankheitsbedingten Einschränkungen (z. B. Demenz)  
\_\_\_\_\_
- Alleinstehende Senioren/Seniorinnen:  
\_\_\_\_\_
- Mobilitätseingeschränkte Senioren/Seniorinnen:  
\_\_\_\_\_
- Senioren/Seniorinnen in „schlechteren“ ökonomischen Verhältnissen:  
\_\_\_\_\_

### Bieten Sie auch generationsübergreifende Angebote an (z. B. für Kinder und Senioren gemeinsam etc.)?

- Ja
- Eher Ja
- Eher Nein
- Nein

### Wie beurteilen Sie die Nachfrage nach diesen generationsübergreifenden Angeboten?

- Sehr gut
- Gut
- Eher schlecht
- Schlecht

### Welche Informationswege nutzen Sie, um ältere Menschen auf Angebote hinzuweisen?

---

---

### Wie beurteilen Sie die Nachfrage nach Ihren den Angeboten?

- Sehr gut (*Veranstaltung wird regelmäßig und viel besucht*)
- Gut (*Veranstaltung wird nahezu regelmäßig und gut besucht*)
- Eher schlecht (*Veranstaltung wird ab und zu von einigen besucht*)
- Schlecht (*Veranstaltung wird nahezu nie besucht*)

**Kennen Sie die Gründe, warum Ihre Angebote sehr gut / gut / eher schlecht / schlecht besucht werden?**

- Ja, weil \_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_
- Eher Ja, weil \_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_
- Eher Nein
- Nein

**Wie finanzieren Sie Ihre Angebote?**

---

---

**Haben Sie eine Kooperation mit anderen Akteuren/Anbietern geschlossen?**

- Ja, mit \_\_\_\_\_
- Nein

**Für Seniorenwohneinrichtungen: Sind Ihre Angebote auch offen für Senioren/Seniorinnen, welche nicht in Ihrer Einrichtung leben?**

- Ja
- Nein

**4) Glauben Sie, dass man in Ihrem Ort (im Hinblick auf Versorgung, Gemeinschaft, Mobilität, Barrieren, Kultur, Bildung, Mitsprache, etc.) gut als älterer Mensch leben kann?**

- Ja
- Eher Ja
- Eher Nein
- Nein

**4a) Wenn „Eher Ja“, „Eher Nein“, oder „Nein“, wo sehen Sie Verbesserungsbedarf?**

---

---

---

---



**5) Gibt es Ihrer Meinung nach genügend Angebote für Senioren und Seniorinnen in Ihrem Ortsteil?**

- Ja
- Eher Ja
- Eher Nein
- Nein

**5a) Wenn „Ja“, oder „Eher Ja“, welcher Bereich sticht Ihrer Meinung nach heraus? Benennen Sie bitte Beispiele:**

- Freizeit,  
z.B. \_\_\_\_\_
- Kultur,  
z.B. \_\_\_\_\_
- Beratung, Weiterbildung, Schulung  
z.B. \_\_\_\_\_
- Gesundheit (Vorsorge)  
z.B. \_\_\_\_\_
- Gesundheit (Pflege/Unterstützung bei gesundheitlichen  
Problemen)  
z. B. \_\_\_\_\_
- Sonstiges,  
z.B. \_\_\_\_\_

**5b) Wenn „Eher Nein“, oder „Nein“, welcher Bereich ist Ihrer Meinung nach am wenigsten abgedeckt?**

- Freizeit
- Kultur
- Beratung, Weiterbildung, Schulung
- Gesundheit (Vorsorge)
- Gesundheit (Pflege/Unterstützung bei gesundheitlichen  
Problemen)
- Sonstiges:  
\_\_\_\_\_

**5c) Wenn „Eher Nein“, oder „Nein“, haben Sie Ideen/Besserungsvorschläge für einen oder mehrere Bereiche?**

- Freizeit:  
\_\_\_\_\_

Kultur:

---

Beratung, Weiterbildung, Schulung:

---

Gesundheit (Vorsorge):

---

Gesundheit (Pflege, Unterstützung bei gesundheitlichen Problemen)

---

Sonstiges:

---

**6) Haben Sie Ideen, welche (sinnvollen) Angebote Sie als Akteur / Einrichtung / Anbieter / Verein noch einbringen könnten?**

---

---

---

---